

Vorlesungsskript
Kryptologie 2
Sommersemester 2012

Prof. Dr. Johannes Köbler
Humboldt-Universität zu Berlin
Lehrstuhl Komplexität und Kryptografie

14. Juni 2012

Inhaltsverzeichnis

1	Kryptografische Hashverfahren	1
1.1	Einführung	1
1.2	Schlüssellose Hashfunktionen (MDCs)	3
1.2.1	Das Zufallsorakelmodell (ZOM)	5
1.2.2	Vergleich von Sicherheitsanforderungen	7
1.2.3	Iterierte Hashfunktionen	8
1.2.4	Die Merkle-Damgard-Konstruktion	9
1.2.5	Die MD4-Hashfunktion	10
1.2.6	Die MD5-Hashfunktion	11
1.2.7	Die SHA-1-Hashfunktion	12
1.2.8	Die SHA-2-Familie	13
1.2.9	Kryptoanalyse von Hashfunktionen	14
1.3	Nachrichten-Authentikationscodes (MACs)	15
1.3.1	Angriffe gegen symmetrische Hashfunktionen	16
1.3.2	Informationstheoretische Sicherheit von MACs	16
1.3.3	MACs auf der Basis einer schlüssellosen Hashfunktion	24
1.3.4	CBC-MACs	25
1.3.5	Kombination einer Hashfunktion mit einem MAC (HMAC)	26
2	Elliptische Kurven	28
2.1	Elliptische Kurven über den reellen Zahlen	28
2.2	Elliptische Kurven über endlichen Körpern	29
3	Digitale Signaturverfahren	33
3.1	Das ElGamal-Signaturverfahren	35
3.2	Das Schnorr-Signaturverfahren	36
3.3	Der Digital Signature Algorithm (DSA)	36
3.4	ECDSA (Elliptic Curve DSA)	38
3.5	One-time Signatur (Lamport)	39
3.6	Full Domain Hash (FDH) Signaturen	41
3.7	Verbindliche Signaturen (undeniable signatures)	43

1 Kryptografische Hashverfahren

1.1 Einführung

Durch kryptographische Verfahren lassen sich unter anderem die folgenden **Schutzziele** realisieren.

- *Vertraulichkeit*
 - Geheimhaltung
 - Anonymität (z.B. Mobiltelefon)
 - Unbeobachtbarkeit (von Transaktionen)
- *Integrität*
 - von Nachrichten und Daten
- *Zurechenbarkeit*
 - Authentikation
 - Unabstreitbarkeit
 - Identifizierung
- *Verfügbarkeit*
 - von Daten
 - von Rechenressourcen
 - von Informationsdienstleistungen

Kryptografische Hashverfahren sind ein wirksames Werkzeug zur Sicherstellung der Integrität von Nachrichten oder generell von digitalisierten Daten. In der Tat nehmen kryptografische Hashverfahren beim Schutz der Datenintegrität eine ähnlich herausragende Stellung ein wie sie Kryptosystemen bei der Wahrung der Vertraulichkeit zukommt. Daneben finden kryptografische Hashfunktionen aber auch vielfach als Bausteine von komplexeren Systemen Verwendung. Wie wir noch sehen werden, sind kryptografische Hashfunktionen etwa bei der Bildung von digitalen Signaturen sehr nützlich. Auf weitere Anwendungsmöglichkeiten werden wir später eingehen.

Den überaus meisten Anwendungen von kryptografischen Hashfunktionen h liegt die Idee zugrunde, dass sie zu einem vorgegebenen Text x eine zwar kompakte aber dennoch repräsentative Darstellung $h(x)$ liefern, die unter praktischen Gesichtspunkten als eine eindeutige Identifikationsnummer von x fungieren kann. Die Berechnungsvorschrift für h muss daher gewissermaßen darauf abzielen, „charakteristische Merkmale“ von x in den Hashwert $h(x)$ einfließen zu lassen. Da der Fingerabdruck eines Menschen ganz ähnliche Eigenschaften besitzt (was ihn für Kriminalisten bekanntlich so wertvoll macht), wird der Hashwert $h(x)$ auch oft als ein **digitaler Fingerabdruck** von x bezeichnet. Gebräuchlich sind auch die Bezeichnungen **kryptografische Prüfsumme** oder *message digest* (englische Bezeichnung für „Nachrichtenextrakt“).

Typische Schutzziele, die sich mittels Hashfunktionen realisieren lassen, sind die Nachrichten- und Teilnehmerauthentikation.

- „Nachrichtenauthentikation“ (message authentication)

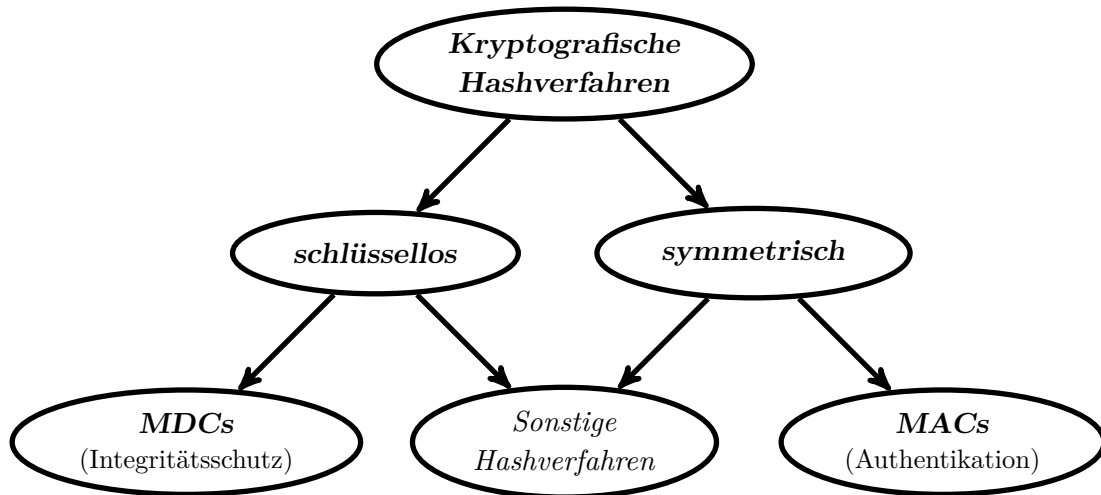


Abbildung 1.1: Eine grobe Einteilung von kryptografischen Hashverfahren.

- Wie lässt sich sicherstellen, dass eine Nachricht (oder eine Datei) während einer (räumlichen oder auch zeitlichen) Übertragung nicht verändert wurde?
- Wie lässt sich der Urheber (oder Absender) einer Nachricht zweifelsfrei feststellen?
- „Teilnehmerauthentikation“ (entity authentication, identification)
 - Wie kann sich eine Person (oder ein Gerät) anderen gegenüber zweifelsfrei ausweisen?

Klassifikation von Hashverfahren

Kryptografische Hashverfahren lassen sich grob danach klassifizieren, ob der Hashwert lediglich in Abhängigkeit vom Eingabetext berechnet wird oder zusätzlich von einem symmetrischen Schlüssel abhängt (siehe Abbildung 1.1).

Kryptografische Hashfunktionen, bei deren Berechnung keine Schlüssel benutzt werden, dienen vornehmlich der Erkennung von unbefugt vorgenommenen Manipulationen an Dateien oder Nachrichten. Daher werden sie auch als **MDC** bezeichnet (**Manipulation Detection Code** [englisch] = Code zur Erkennung von Manipulationen). Zuweilen wird das Kürzel **MDC** auch als eine Abkürzung für **Modification Detection Code** verwendet. Seltener ist dagegen die Bezeichnung **MIC** (**message integrity codes**). Abbildung 1.2 zeigt eine typische Anwendung von MDCs.

Um die Integrität eines Datensatzes x sicherzustellen, der über einen ungesicherten Kanal gesendet (bzw. auf einem vor Manipulationen nicht sicheren Webserver abgelegt) wird, kann man wie folgt vorgehen. Man sendet den **MDC**-Hashwert von x über einen authentisierten Kanal und prüft, ob der Datensatz nach der Übertragung noch denselben Hashwert liefert.

Kryptografische Hashverfahren mit symmetrischen Schlüsseln finden hauptsächlich bei der Authentifizierung von Nachrichten Verwendung. Diese werden daher auch als **MAC** (**message authentication code** [englisch] = Code zur Nachrichtenauthentifizierung) oder als **Authentikationscode** bezeichnet. Daneben gibt es auch Hashverfahren mit asymmetrischen Schlüsseln. Diese werden jedoch der Rubrik der Signaturverfahren zugeordnet, da mit ihnen ausschließlich digitale Unterschriften gebildet werden. Wie sich Nachrichten

mit einem MAC authentisieren lassen, ist in Abbildung 1.3 dargestellt. Man beachte, dass nun auch der Hashwert über den unsicheren Kanal gesendet wird.

Möchte Bob eine Nachricht x an Alice übermitteln, so berechnet er den zugehörigen MAC-Hashwert $y = h_k(x)$ und fügt diesen der Nachricht x hinzu. Alice überprüft die Echtheit der empfangenen Nachricht (x', y') , indem sie ihrerseits den zu x' gehörigen Hashwert $h_k(x')$ berechnet und das Ergebnis mit y' vergleicht. Der geheime Authentifikationsschlüssel k muss hierbei genau wie bei einem symmetrischen Kryptosystem über einen gesicherten Kanal vereinbart werden.

Indem Bob seine Nachricht x um den Hashwert $y = h_k(x)$ ergänzt, gibt er Alice nicht nur die Möglichkeit, anhand von y die empfangene Nachricht auf Manipulationen zu überprüfen. Die Benutzung des geheimen Schlüssels k erlaubt zudem eine Überprüfung der Herkunft der Nachricht.

1.2 Schlüssellose Hashfunktionen (MDCs)

In diesem Abschnitt betrachten wir verschiedene Sicherheitsanforderungen an einzelne Hashfunktionen h . Dabei nehmen wir an, dass h öffentlich bekannt ist, d.h. h ist eine schlüssellose Hashfunktion (MDC).

Sei $h: X \rightarrow Y$ eine Hashfunktion. Ein Paar $(x, y) \in X \times Y$ heißt **gültig** für h , falls $h(x) = y$ ist. Ein Paar (x, x') mit $h(x) = h(x')$ heißt **Kollisionspaar** für h . Die Anzahl $\|Y\|$ der Hashwerte bezeichnen wir mit m . Ist auch der Textraum X endlich, $\|X\| = n$, so heißt h eine (n, m) -**Hashfunktion**. In diesem Fall verlangen wir meist, dass $n \geq 2m$ ist, und wir nennen h dann eine **Kompressionsfunktion** (*compression function*).

Da h öffentlich bekannt ist, ist es sehr einfach, für einen vorgegebenen Text x ein gültiges Paar (x, y) zu erzeugen. Für bestimmte kryptografische Anwendungen ist es wichtig, dass dies nicht möglich ist, falls der Hashwert y vorgegeben wird.

Problem P1: Bestimmung eines Urbilds

Gegeben: Eine Hashfkt. $h: X \rightarrow Y$ und ein Hashwert $y \in Y$.

Gesucht: Ein Text $x \in X$ mit $h(x) = y$.

Falls es einen immensen Aufwand erfordert, für einen *vorgegebenen* Hashwert y einen Text x mit $h(x) = y$ zu finden, so heißt h **Einweg-Hashfunktion** (*one-way hash function* bzw.

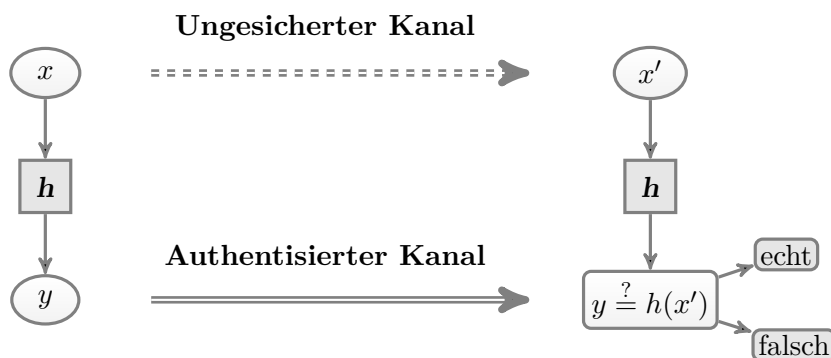


Abbildung 1.2: Einsatz eines MDC h zur Überprüfung der Integrität eines Datensatzes x .

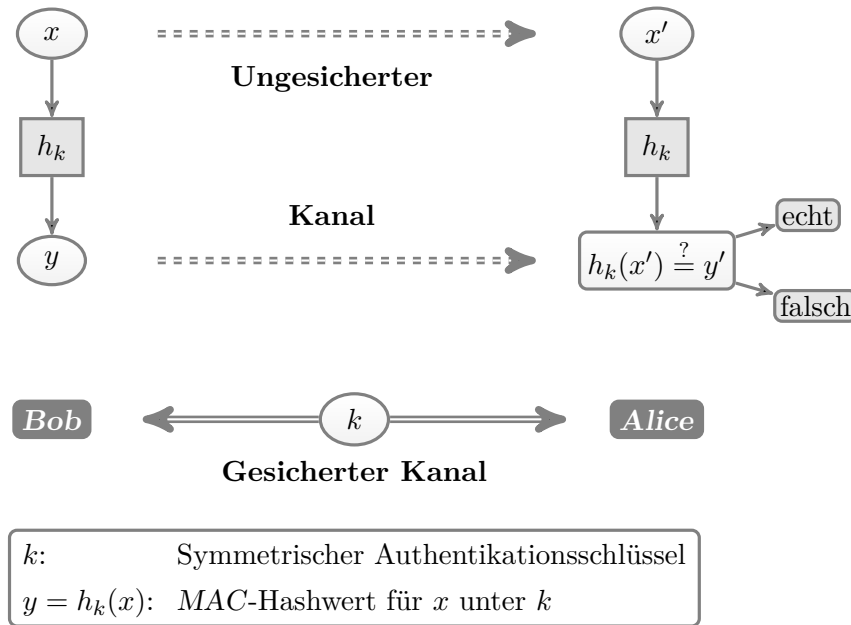


Abbildung 1.3: Verwendung eines MAC zur Nachrichtenauthentikation.

preimage resistant hash function). Diese Eigenschaft wird beispielsweise benötigt, wenn die Hashwerte der Benutzerpasswörter in einer öffentlich zugänglichen Datei abgespeichert werden, wie es bei manchen Unix-Systemen der Fall ist.

Problem P2: Bestimmung eines zweiten Urbilds

Gegeben: Eine Hashfkt. $h: X \rightarrow Y$ und ein Text $x \in X$.

Gesucht: Ein Text $x' \in X \setminus \{x\}$ mit $h(x') = h(x)$.

Falls sich für einen *vorgegebenen* Text x nur mit großem Aufwand ein weiterer Text $x' \neq x$ mit dem gleichen Hashwert $h(x') = h(x)$ finden lässt, heißt h **schwach kollisionsresistent** (*weakly collision resistant* bzw. *second preimage resistant*). Diese Eigenschaft wird in der durch Abbildung 1.2 skizzierten Anwendung benötigt. Beim Versuch, eine digitale Signatur zu fälschen (siehe unten), sieht sich der Gegner dagegen mit folgender Problemstellung konfrontiert.

Problem P3: Bestimmung einer Kollision

Gegeben: Eine Hashfkt. $h: X \rightarrow Y$.

Gesucht: Texte $x \neq x' \in X$ mit $h(x') = h(x)$.

Falls sich dieses Problem nur mit einem immensen Aufwand lösen lässt, heißt h (**stark**) **kollisionsresistent** (*collision resistant*).

Obwohl die schwache Kollisionsresistenz eine gewisse Ähnlichkeit mit der Einweg-Eigenschaft aufweist, sind die beiden Eigenschaften im allgemeinen unvergleichbar. So muss eine schwach kollisionsresistente Funktion nicht notwendigerweise eine Einwegfunktion sein, da die Bestimmung eines Urbildes gerade für diejenigen Funktionswerte einfach sein kann, die nur ein einziges Urbild besitzen. Umgekehrt impliziert die Einweg-Eigenschaft auch nicht die schwache Kollisionsresistenz, da die Kenntnis eines Urbildes das Auffinden weiterer Urbilder sehr stark erleichtern kann.

Prozedur FindPreimage(h, y, q)

```

1 wähle eine beliebige Menge  $X_0 = \{x_1, \dots, x_q\} \subseteq X$ 
2 for each  $x_i \in X_0$  do
3   if  $h(x_i) = y$  then return( $x_i$ ) else return(?)

```

Abbildung 1.4: Bestimmung eines Urbilds für einen Hashwert

1.2.1 Das Zufallsorakelmodell (ZOM)

Das ZOM dient dazu, die Effizienz verschiedener Angriffe auf eine Hashfunktion $h: X \rightarrow Y$ nach oben abzuschätzen. Sind X und Y vorgegeben, so können wir eine Hashfunktion $h: X \rightarrow Y$ dadurch „konstruieren“, dass wir für jedes $x \in X$ zufällig ein $y \in Y$ wählen und $h(x)$ auf y setzen. Äquivalent hierzu ist, für h eine zufällige Funktion aus der Klasse $F(X, Y)$ aller n^m Funktionen von X nach Y zu wählen. Dieses Verfahren ist auf Grund des hohen Aufwands zwar nicht mehr praktikabel, wenn $n = \|X\|$ eine bestimmte Größe übersteigt. Es liefert uns aber ein theoretisches Modell für eine Hashfunktion mit „idealen“ kryptografischen Eigenschaften. Offensichtlich besteht für den Gegner die einzige Möglichkeit, Informationen über h zu erhalten, darin, sich für eine Reihe von Texten die zugehörigen Hashwerte zu besorgen (was der Befragung eines funktionalen Zufallsorakels entspricht).

Dass eine Zufallsfunktion h gute kryptografische Eigenschaften aufweist, rührt daher, dass der Hashwert $h(x)$ für einen neuen Text x auch dann noch schwer vorhersagbar ist, wenn der Gegner bereits die Hashwerte einer beliebigen Zahl von Texten kennt.

Proposition 1. Sei $X_0 = \{x_1, \dots, x_k\}$ eine beliebige Menge von k verschiedenen Texten aus X und seien $y_1, \dots, y_k \in Y$. Dann gilt für eine zufällig aus $F(X, Y)$ gewählte Funktion h und für jedes Paar $(x, y) \in (X - X_0) \times Y$,

$$\Pr[h(x) = y \mid h(x_i) = y_i \text{ für } i = 1, \dots, k] = 1/m.$$

Um eine obere Komplexitätsschranke für das Urbildproblem im ZOM zu erhalten, betrachten wir den in Abbildung 1.4 dargestellten Algorithmus. Hier (und bei den beiden folgenden Algorithmen) gibt der Parameter q die Anzahl der Hashwertberechnungen (also die Anzahl der gestellten Orakelfragen an das Zufallsorakel h) wider. Der Zeitaufwand der Berechnung ist dabei proportional zu q .

Satz 2. FINDPREIMAGE(h, y, q) gibt mit Wahrscheinlichkeit $\varepsilon = 1 - (1 - 1/m)^q$ ein Urbild von y aus (unabhängig von der Wahl der Menge X_0).

Beweis. Sei $y \in Y$ fest und sei $X_0 = \{x_1, \dots, x_q\}$. Für $i = 1, \dots, q$ bezeichne E_i das Ereignis „ $h(x_i) = y$ “. Nach Proposition 1 sind diese Ereignisse stochastisch unabhängig und ihre Wahrscheinlichkeit ist $\Pr[E_i] = 1/m$ ($i = 1, \dots, q$). Also folgt

$$\Pr[E_1 \cup \dots \cup E_q] = 1 - \Pr[\overline{E_1} \cap \dots \cap \overline{E_q}] = 1 - (1 - 1/m)^q.$$

□

Der in Abbildung 1.5 dargestellte Algorithmus liefert uns eine obere Schranke für die Komplexität des Problems, ein zweites Urbild für $h(x)$ zu bestimmen. Die Erfolgswahrscheinlichkeit lässt sich vollkommen analog zum vorherigen Satz bestimmen.

Prozedur FindSecondPreimage(h, x, q)

```

1  $y := h(x)$ 
2 wähle eine beliebige Menge  $X_0 = \{x_1, \dots, x_{q-1}\} \subseteq X - \{x\}$ 
3 for each  $x_i \in X_0$  do
4   if  $h(x_i) = y$  then return( $x_i$ )
5 return(?)
```

Abbildung 1.5: Bestimmung eines 2. Urbilds für einen Hashwert

Satz 3. FINDSECONDPREIMAGE(h, x, q) gibt mit Wahrscheinlichkeit $\varepsilon = 1 - (1 - 1/m)^{q-1}$ ein zweites Urbild $x_0 \neq x$ von $y = h(x)$ aus.

Ist q vergleichsweise klein, so ist bei beiden bisher betrachteten Angriffen $\varepsilon \approx q/m$. Um also auf eine Erfolgswahrscheinlichkeit von $1/2$ zu kommen, ist $q \approx m/2$ zu wählen.

Geht es lediglich darum, irgendein Kollisionspaar (x, x') aufzuspüren, so bietet sich ein sogenannter **Geburtstagsangriff** an. Dieser ist deutlich zeiteffizienter zu realisieren. Wie der Name schon andeutet, basiert dieser Angriff auf dem sogenannten Geburtstagsparadoxon, welches in seiner einfachsten Form folgendes besagt.

Geburtstagsparadoxon: Bereits in einer Schulklasse mit 23 Schulkindern haben mit einer Wahrscheinlichkeit größer $1/2$ mindestens zwei Kinder am gleichen Tag Geburtstag (dies erscheint zwar verblüffend, wird aber durch die Praxis mehr als bestätigt).

Tatsächlich zeigt der nächste Satz, dass bei q -maligem Ziehen (mit Zurücklegen) aus einer Urne mit m Kugeln mit einer Wahrscheinlichkeit von

$$1 - (m-1)(m-2) \cdots (m-q+1)/m^{q-1}$$

eine Kugel zweimal gezogen wird. Für $m = 365$ und $q = 23$ ergibt dies einen Wert von ungefähr 0,507.

Zur Kollisionsbestimmung verwenden wir den in Abbildung 1.6 dargestellten Algorithmus. Bei einer naiven Implementierung würde zwar der Zeitaufwand für die Auswertung der if-Bedingung quadratisch von q abhängen. Trägt man aber jeden Text x unter dem Suchwort $h(x)$ in eine (herkömmliche) Hashtabelle der Größe q ein, so wird der Zeitaufwand für die Bearbeitung jedes einzelnen Textes x im wesentlichen durch die Berechnung von $h(x)$ bestimmt.

Satz 4. COLLISION(h, q) gibt mit Erfolgswahrscheinlichkeit

$$\varepsilon = 1 - \frac{(m-1)(m-2) \cdots (m-q+1)}{m^{q-1}}$$

ein Kollisionspaar (x, x') für h aus.

Prozedur Collision(h, q)

```

1 wähle eine beliebige Menge  $X_0 = \{x_1, \dots, x_q\} \subseteq X$ 
2 for each  $x_i \in X_0$  do  $y_i := h(x_i)$ 
3 if  $\exists i \neq j : y_i = y_j$  then return( $x_i, x_j$ ) else return(?)
```

Abbildung 1.6: Bestimmung eines Kollisionspaares

```

1 wähle zufällig  $x \in X$ 
2  $x' := A(x)$ 
3 if  $x' \neq ?$  then return( $x, x'$ ) else return(?)

```

Abbildung 1.7: Reduktion des Kollisionsproblems auf das Problem, ein zweites Urbild zu bestimmen

Beweis. Sei $X_0 = \{x_1, \dots, x_q\}$. Für $i = 1, \dots, q$ bezeichne E_i das Ereignis

$$"h(x_i) \notin \{h(x_1), \dots, h(x_{i-1})\}."$$

Dann beschreibt $E_1 \cap \dots \cap E_q$ das Ereignis "COLLISION(h, q) gibt ? aus" und für $i = 1, \dots, q$ gilt

$$\Pr[E_i | E_1 \cap \dots \cap E_{i-1}] = \frac{m - i + 1}{m}.$$

Dies führt auf die Erfolgswahrscheinlichkeit

$$\begin{aligned} \varepsilon &= 1 - \Pr[E_1 \cap \dots \cap E_q] \\ &= 1 - \Pr[E_1] \Pr[E_2 | E_1] \cdots \Pr[E_q | E_1 \cap \dots \cap E_{q-1}] \\ &= 1 - \left(\frac{m-1}{m}\right) \left(\frac{m-2}{m}\right) \cdots \left(\frac{m-q+1}{m}\right). \end{aligned}$$

□

Mit $1 - x \approx e^{-x}$ folgt

$$\varepsilon = 1 - \prod_{i=1}^{q-1} \left(1 - \frac{i}{m}\right) \approx 1 - \prod_{i=1}^{q-1} e^{-\frac{i}{m}} = 1 - e^{-\frac{1}{m} \sum_{i=1}^{q-1} i} = 1 - e^{-\frac{q(q-1)}{2m}} \approx q^2/2m.$$

Somit erhalten wir die Abschätzung

$$q \approx c_\varepsilon \sqrt{m}$$

mit $c_\varepsilon = \sqrt{2\varepsilon}$. Für $\varepsilon = 1/2$ ergibt sich also $q \approx \sqrt{m}$. Besitzt also eine binäre Hashfunktion $h: \{0, 1\}^n \rightarrow \{0, 1\}^m$ die Hashwertlänge $m = 128$ Bit, so müssen im ZOM $q \approx \cdot 2^{64}$ Texte gehasht werden, um mit einer Wahrscheinlichkeit von $1/2$ eine Kollision zu finden. Um einem Geburtstagsangriff widerstehen zu können, sollte eine Hashfunktion mindestens eine Hashwertlänge von 128 oder besser 160 Bit haben.

1.2.2 Vergleich von Sicherheitsanforderungen

In diesem Abschnitt zeigen wir, dass stark kollisionsresistente Hashfunktionen sowohl schwach kollisionsresistent als auch Einweghashfunktionen sein müssen.

Satz 5. Sei $h: X \rightarrow Y$ eine (n, m) -Hashfunktion. Dann ist das Problem P3, ein Kollisionspaar für h zu bestimmen, auf das Problem P2, ein zweites Urbild zu bestimmen, reduzierbar. Folglich sind stark kollisionsresistente Hashfunktionen auch schwach kollisionsresistent.

Beweis. Sei A ein Las-Vegas Algorithmus, der für ein zufällig aus X gewähltes x mit Erfolgswahrscheinlichkeit ε ein zweites Urbild x' für h liefert. Dann ist klar, dass der in Abbildung 1.7 dargestellte Las-Vegas Algorithmus mit Wahrscheinlichkeit ε ein Kollisionspaar ausgibt. □

```

1 wähle zufällig  $x \in X$ 
2  $y := h(x)$ 
3  $x' := A(y)$ 
4 if  $x \neq x'$  then return $(x, x')$  else return $(?)$ 

```

Abbildung 1.8: Reduktion des Kollisionsproblems auf das Urbildproblem

Als nächstes zeigen wir, wie sich das Kollisionsproblem auf das Urbildproblem reduzieren lässt.

Satz 6. Sei $h: X \rightarrow Y$ eine (n, m) -Hashfunktion mit $n \geq 2m$. Dann ist das Problem P3, ein Kollisionspaar für h zu bestimmen, auf das Problem P1, ein Urbild zu bestimmen, reduzierbar.

Beweis. Sei A ein Invertierungsalgorithmus für h , d.h. A berechnet für jeden Hashwert y in $W(h) = \{h(x) \mid x \in X\}$ ein Urbild x mit $h(x) = y$. Betrachte den in Abbildung 1.8 dargestellten Las-Vegas Algorithmus B.

Sei $\mathcal{C} = \{h^{-1}(y) \mid y \in Y\}$. Dann hat B eine Erfolgswahrscheinlichkeit von

$$\sum_{C \in \mathcal{C}} \frac{\|C\|}{\|X\|} \cdot \frac{\|C\| - 1}{\|C\|} = \frac{1}{n} \sum_{C \in \mathcal{C}} (\|C\| - 1) = (n - m)/n \geq \frac{1}{2}.$$

□

1.2.3 Iterierte Hashfunktionen

In diesem Abschnitt beschäftigen wir uns mit der Frage, wie sich aus einer kollisionsresistenten Kompressionsfunktion

$$h: \{0, 1\}^{m+t} \rightarrow \{0, 1\}^m$$

eine kollisionsresistente Hashfunktion

$$\hat{h}: \{0, 1\}^* \rightarrow \{0, 1\}^l$$

konstruieren lässt. Hierzu betrachten wir folgende kanonische Konstruktionsmethode.

Preprocessing: Transformiere $x \in \{0, 1\}^*$ mittels einer Funktion

$$y: \{0, 1\}^* \rightarrow \bigcup_{r \geq 1} \{0, 1\}^{rt}$$

zu einem String $y(x)$ mit der Eigenschaft $|y(x)| \equiv_t 0$.

Processing: Sei $IV \in \{0, 1\}^m$ ein öffentlich bekannter Initialisierungsvektor und sei $y(x) = y_1 \cdots y_r$ mit $|y_i| = t$ für $i = 1, \dots, r$. Berechne eine Folge z_0, \dots, z_r von Strings $z_i \in \{0, 1\}^m$ wie folgt:

$$z_i = \begin{cases} IV, & i = 0, \\ h(z_{i-1}y_i), & i = 1, \dots, r. \end{cases}$$

Optionale Ausgabetransformation: Berechne den Hashwert $\hat{h}(x) = g(z_r)$, wobei $g: \{0, 1\}^m \rightarrow \{0, 1\}^l$ eine öffentlich bekannte Funktion ist. (Meist wird für g die Identität verwendet.)

Um $\hat{h}(x)$ zu berechnen, muss also die Kompressionsfunktion h genau r -mal aufgerufen werden. Wir formulieren nun eine für Preprocessing-Funktionen wünschenswerte Eigenschaft.

Definition 7. Eine Funktion $y: \{0, 1\}^* \rightarrow \{0, 1\}^*$ heißt **suffixfrei**, falls es keine Strings $x \neq \tilde{x}$ und z in $\{0, 1\}^*$ mit $y(\tilde{x}) = zy(x)$ gibt (d.h. kein Funktionswert $y(x)$ ist Suffix eines Funktionswertes $y(\tilde{x})$ an einer Stelle $\tilde{x} \neq x$).

Man beachte, dass jede suffixfreie Funktion insbesondere injektiv ist.

Satz 8. Falls die Preprocessing-Funktion y suffixfrei und die Ausgabetransformation g injektiv ist, so ist mit h auch \hat{h} kollisionsresistent.

Beweis. Angenommen, es gelingt, ein Kollisionspaar x, \tilde{x} für \hat{h} mit $\hat{h}(x) = \hat{h}(\tilde{x})$ zu finden. Sei

$$y(x) = y_1y_2 \dots y_{k-1}y_k \text{ und } y(\tilde{x}) = \tilde{y}_1\tilde{y}_2 \dots \tilde{y}_{l-1}\tilde{y}_l \text{ mit } k \leq l.$$

Da y suffixfrei ist, muss ein Index $i \in \{1, \dots, k\}$ mit $y_i \neq \tilde{y}_{l-k+i}$ existieren. Weiter seien z_i ($i = 0, \dots, k$) und \tilde{z}_j ($j = 0, \dots, l$) die in der Processing-Phase berechneten Hashwerte. Da g injektiv ist, muss mit $g(z_k) = \hat{h}(x) = \hat{h}(\tilde{x}) = g(\tilde{z}_l)$ auch $z_k = \tilde{z}_l$ gelten. Sei i_{max} der größte Index $i \in \{1, \dots, k\}$ mit $z_{i-1}y_i \neq \tilde{z}_{l-k+i-1}\tilde{y}_{l-k+i}$. Dann bilden $z_{i_{max}-1}y_{i_{max}}$ und $\tilde{z}_{l-k+i_{max}-1}\tilde{y}_{l-k+i_{max}}$ wegen

$$h(z_{i_{max}-1}y_{i_{max}}) = z_{i_{max}} = \tilde{z}_{l-k+i_{max}} = h(\tilde{z}_{l-k+i_{max}-1}\tilde{y}_{l-k+i_{max}})$$

ein Kollisionspaar für h . □

1.2.4 Die Merkle-Damgard-Konstruktion

Merkle und Damgard schlugen 1989 folgende konkrete Realisierung ihrer Konstruktion vor. Als Initialisierungsvektors wird der Nullvektor $IV = 0^m$ benutzt, die optionale Ausgabetransformation entfällt, und für $y(x)$ wird im Fall $t \geq 2$ die folgende Funktion verwendet. (Den Fall $t = 1$ betrachten wir später.)

Für $x = \varepsilon$ sei $y(x) = 0^t$ und für $x \in \{0, 1\}^n$ mit $n > 0$ sei $k = \lceil \frac{n}{t-1} \rceil$ und $x = x_1x_2 \dots x_{k-1}x_k$ mit $|x_1| = |x_2| = \dots = |x_{k-1}| = t-1$ sowie $|x_k| = t-1-d$, wobei $0 \leq d < t-1$. Im Fall $k = 1$ ist dann $y(x) = 0x0^d \mathit{bin}_{t-1}(d)$ und für $k > 1$ ist $y(x) = y_1 \dots y_{k+1}$, wobei

$$y_i = \begin{cases} 0x_1, & i = 1, \\ 1x_i, & 2 \leq i < k, \\ 1x_k0^d, & i = k, \\ 1\mathit{bin}_{t-1}(d), & i = k+1, \end{cases} \quad (1.1)$$

und $\mathit{bin}_{t-1}(d)$ die durch führende Nullen auf die Länge $t-1$ aufgefüllte Binärdarstellung von d ist.

Satz 9. Die durch (1.1) definierte Preprocessing-Funktion y ist suffixfrei.

Beweis. Seien $x \neq \tilde{x}$ zwei Texte mit $|x| \leq |\tilde{x}|$. Wir müssen zeigen, dass $y(x) = y_1y_2 \dots y_{k+1}$ kein Suffix von $y(\tilde{x}) = \tilde{y}_1\tilde{y}_2 \dots \tilde{y}_{l+1}$ ist. Im Fall $x = \varepsilon$ ist dies klar. Für $x \neq \varepsilon$ machen wir folgende Fallunterscheidung.

- 1. Fall:** $|x| \not\equiv_{t-1} |\tilde{x}|$. Dann folgt $d \neq \tilde{d}$ und somit $y_{k+1} \neq \tilde{y}_{l+1}$.
- 2. Fall:** $|x| = |\tilde{x}|$. In diesem Fall ist $k = l$. Wegen $x \neq \tilde{x}$ existiert ein Index $i \in \{1, \dots, k\}$ mit $x_i \neq \tilde{x}_i$. Dies impliziert $y_i \neq \tilde{y}_i$, also ist $y(x)$ kein Suffix von $y(\tilde{x})$.
- 3. Fall:** $|x| \neq |\tilde{x}|$ und $|x| \equiv_{t-1} |x'|$. In diesem Fall ist $k < l$. Da $y(x)$ mit einer Null beginnt, aber das $(l - k + 1)$ -te Bit von $y(\tilde{x})$ eine Eins ist, kann $y(x)$ kein Suffix von $y(\tilde{x})$ sein. \square

Nun kommen wir zum Fall $t = 1$. Sei y die durch $y(x) := 11f(x)$ definierte Funktion, wobei f wie folgt definiert ist:

$$f(x_1, \dots, x_n) = f(x_1) \dots f(x_n) \text{ mit } f(0) = 0 \text{ und } f(1) = 01.$$

Dann ist leicht zu sehen, dass y suffixfrei ist. Da die Kompressionsfunktion h bei der Berechnung von $\hat{h}(x)$ im Fall $t = 1$ für jedes Bit von $y(x)$ einmal aufgerufen wird, wird h genau $|y(x)| \leq 2(n+1)$ -mal aufgerufen. Im Fall $t > 1$ werden dagegen nur $k+1 = \lceil \frac{n}{t-1} \rceil + 1$ Aufrufe benötigt.

1.2.5 Die MD4-Hashfunktion

Die MD4-Hashfunktion (*Message Digest*) wurde 1990 von Rivest vorgeschlagen. Die Bitlänge von MD4 beträgt $l = 128$ Bit. Bei einer Wortlänge von 32 Bit entspricht dies 4 Wörtern. Die im Folgenden vorgestellten Hashfunktionen benutzen u.a. folgende Operationen auf Wörtern.

Operatoren auf $\{0, 1\}^{32}$	
$X \wedge Y$	bitweises „Und“ von X und Y
$X \vee Y$	bitweises „Oder“ von X und Y
$X \oplus Y$	bitweises „exklusives Oder“ von X und Y
$\neg X$	bitweises Komplement von X
$X + Y$	Ganzzahl-Addition modulo 2^{32}
$X \rightarrow s$	Rechtsshift um s Stellen
$X \leftarrow s$	zirkulärer Linksshift um s Stellen

Während die Ganzzahl-Addition bei MD4 und MD5 in *little endian* Architektur (d.h. ein aus 4 Bytes $a_3a_2a_1a_0$, $0 \leq a_i \leq 255$ zusammengesetztes Wort repräsentiert die Zahl $a_02^{24} + a_12^{16} + a_22^8 + a_3$) ausgeführt wird, verwendet **SHA-1** eine *big endian* Architektur (d.h. $a_3a_2a_1a_0$, $0 \leq a_i \leq 255$ repräsentiert die Zahl $a_32^{24} + a_22^{16} + a_12^8 + a_0$). Der MD4-Algorithmus benutzt die folgenden Konstanten y_j, z_j, s_j , $j = 0, \dots, 47$

	y_j (in Hexadezimaldarstellung)
$j = 0, \dots, 15$	0
$j = 16, \dots, 31$	5a827999
$j = 32, \dots, 47$	6ed9eba1

	z_j
$j = 0, \dots, 15$	0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15
$j = 16, \dots, 31$	0, 4, 8, 12, 1, 5, 9, 13, 2, 6, 10, 14, 3, 7, 11, 15
$j = 32, \dots, 47$	0, 8, 4, 12, 2, 10, 6, 14, 1, 9, 5, 13, 3, 11, 7, 15
	s_j
$j = 0, \dots, 15$	3, 7, 11, 19, 3, 7, 11, 19, 3, 7, 11, 19, 3, 7, 11, 19
$j = 16, \dots, 31$	3, 5, 9, 13, 3, 5, 9, 13, 3, 5, 9, 13, 3, 5, 9, 13
$j = 32, \dots, 47$	3, 9, 11, 15, 3, 9, 11, 15, 3, 9, 11, 15, 3, 9, 11, 15

und folgende Funktionen f_j , $j = 0, \dots, 47$

$$f_j(X, Y, Z) := \begin{cases} (X \wedge Y) \vee (\neg X \wedge Z), & j = 0, \dots, 15, \\ (X \wedge Y) \vee (X \wedge Z) \vee (Y \wedge Z), & j = 16, \dots, 31, \\ X \oplus Y \oplus Z, & j = 32, \dots, 47. \end{cases}$$

Für MD4 konnten nach ca. 2^{20} Hashwertberechnungen Kollisionen aufgespürt werden. Deshalb gilt MD4 nicht mehr als kollisionsresistent.

MD4(x)

```

1  input  $x \in \{0, 1\}^*$ ,  $|x| = n$ 
2   $y := x10^k \mathbf{bin}_{64}(n)$ ,  $k \in \{0, 1, \dots, 511\}$  mit  $n + 1 + k + 64 \equiv 0 \pmod{512}$ 
3   $(H_1, H_2, H_3, H_4) := (67452301, efcdab89, 98badcfe, 10325476)$ 
4  sei  $y = M_1 \cdots M_r$ ,  $r = (n + 1 + k + 64) / 512$ 
5  for  $i := 1$  to  $r$  do
6    sei  $M_i = X[0] \cdots X[15]$ 
7     $(A, B, C, D) := (H_1, H_2, H_3, H_4)$ 
8    for  $j := 0$  to 47 do
9       $(A, B, C, D) := (D, (A + f_j(B, C, D) + X[z_j] + y_j) \leftarrow s_j, B, C)$ 
10      $(H_1, H_2, H_3, H_4) := (H_1 + A, H_2 + B, H_3 + C, H_4 + D)$ 
11  output  $H_1 H_2 H_3 H_4$ 

```

1.2.6 Die MD5-Hashfunktion

Der MD5 ist eine 1991 von Rivest präsentierte verbesserte Version von MD4. Die Bitlänge von MD5 beträgt wie bei MD4 $l = 128$ Bit. Bei einer Wortlänge von 32 Bit entspricht dies 4 Wörtern. In MD5 werden teilweise andere Konstanten als in MD4 verwendet. Zudem besitzt MD5 eine zusätzliche 4. Runde ($j = 48, \dots, 63$), in der die Funktion $f_j(X, Y, Z) = Y \oplus (X \vee \neg Z)$ verwendet wird. Außerdem wurde die in Runde 2 von MD4 verwendete Funktion durch $f_j(X, Y, Z) := (X \wedge Z) \vee (Y \wedge \neg Z)$, $j = 16 \dots 31$, ersetzt. Die y -Konstanten sind definiert als $y_j :=$ die ersten 32 Bit der Binärdarstellung von $\text{abs}(\sin(j + 1))$, $0 \leq j \leq 63$, und für z_j und s_j werden folgende Konstanten benutzt.

	z_j
$j = 0, \dots, 15$	$z_j = j : \quad 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15$
$j = 16, \dots, 31$	$z_j = (5j + 1) \bmod 16 : \quad 1, 6, 11, 0, 5, 10, 15, 4, 9, 14, 3, 8, 13, 2, 7, 12$
$j = 32, \dots, 47$	$z_j = (3j + 5) \bmod 16 : \quad 5, 8, 11, 14, 1, 4, 7, 10, 13, 0, 3, 6, 9, 12, 15, 2$
$j = 48, \dots, 63$	$z_j = 7j \bmod 16 : \quad 0, 7, 14, 5, 12, 3, 10, 1, 8, 15, 6, 13, 4, 11, 2, 9$
	s_j
$j = 0, \dots, 15$	7, 12, 17, 22, 7, 12, 17, 22, 7, 12, 17, 22, 7, 12, 17, 22
$j = 16, \dots, 31$	5, 9, 14, 20, 5, 9, 14, 20, 5, 9, 14, 20, 5, 9, 14, 20
$j = 32, \dots, 47$	4, 11, 16, 23, 4, 11, 16, 23, 4, 11, 16, 23, 4, 11, 16, 23
$j = 48, \dots, 63$	6, 10, 15, 21, 6, 10, 15, 21, 6, 10, 15, 21, 6, 10, 15, 21

Für MD5 konnten in 2004 ebenfalls Kollisionspaare gefunden werden (für die Kompressionsfunktion von MD5 gelang dies bereits 1996).

MD5(x)

```

1 input  $x \in \{0, 1\}^*, |x| = n$ 
2  $y := x10^k \mathbf{bin}_{64}(n)$ ,  $k \in \{0, 1, \dots, 511\}$  mit  $n + 1 + k + 64 \equiv 0 \pmod{512}$ 
3  $(H_1, H_2, H_3, H_4) := (67452301, efcdab89, 98badcfe, 10325476)$ 
4 sei  $y = M_1 \cdots M_r$ ,  $r = (n + 1 + k + 64)/512$ 
5 for  $i := 1$  to  $r$  do
6   sei  $M_i = X[0] \cdots X[15]$ 
7    $(A, B, C, D) := (H_1, H_2, H_3, H_4)$ 
8   for  $j := 0$  to 63 do
9      $(A, B, C, D) := (D, B + (A + f_j(B, C, D) + X[z_j] + y_j) \leftarrow s_j, B, C)$ 
10     $(H_1, H_2, H_3, H_4) := (H_1 + A, H_2 + B, H_3 + C, H_4 + D)$ 
11 output  $H_1 H_2 H_3 H_4$ 

```

1.2.7 Die SHA-1-Hashfunktion

Der *Secure Hash Algorithm (SHA-1)* ist eine Weiterentwicklung des MD4 bzw. MD5 Algorithmus. Er gilt in den USA als Standard und ist Bestandteil des DSS (Digital Signature Standard). Die Bitlänge von **SHA-1** beträgt $l = 160$ Bit. Bei einer Wortlänge von 32 Bit entspricht dies 5 Wörtern. **SHA-1** unterscheidet sich nur geringfügig von der SHA-0 Hashfunktion, in der eine Schwachstelle dazu führt, dass nach Berechnung von ca. 2^{61} Hashwerten ein Kollisionspaar gefunden werden kann (obwohl bei einem Geburtstagsangriff auf Grund der Hashwertlänge von 160 Bit ca. 2^{80} Berechnungen erforderlich sein müssten). Diese potentielle Schwäche von SHA-0 wurde im **SHA-1** dadurch entfernt, dass **SHA-1** in Zeile 8 einen zirkulären Shift um eine Bitstelle ausführt. Der **SHA-1**-Algorithmus benutzt die folgenden Konstanten K_j , $j = 0, \dots, 79$

	K_j (in Hexadezimaldarstellung)
$j = 0, \dots, 19$	5a827999
$j = 20, \dots, 39$	6ed9eba1
$j = 40, \dots, 59$	8f1bbcdc
$j = 60, \dots, 79$	ca62c1d6

und folgende Funktionen f_j , $j = 0, \dots, 79$

$$f_j(X, Y, Z) := \begin{cases} (X \wedge Y) \vee (\neg X \wedge Z), & j = 0, \dots, 19, \\ X \oplus Y \oplus Z, & j = 20, \dots, 39, \\ (X \wedge Y) \vee (X \wedge Z) \vee (Y \wedge Z), & j = 40, \dots, 59, \\ X \oplus Y \oplus Z, & j = 60, \dots, 79. \end{cases}$$

SHA-1(x)

```

1  input  $x \in \{0, 1\}^*$ ,  $|x| = n$ 
2   $y := x10^k \mathit{bin}_{64}(n)$ ,  $k \in \{0, 1, \dots, 511\}$  mit  $n + 1 + k + 64 \equiv 0 \pmod{512}$ 
3   $(H_0, H_1, H_2, H_3, H_4) := (67452301, \mathit{efcdab89}, \mathit{98badcfe}, 10325476, \mathit{c3d2e1f0})$ 
4  sei  $y = M_1 \cdots M_r$ ,  $r = (n + 1 + k + 64)/512$ 
5  for  $i := 1$  to  $r$  do
6    sei  $M_i = X[0] \cdots X[15]$ 
7    for  $t := 16$  to  $79$  do
8       $X[t] := (X[t - 3] \oplus X[t - 8] \oplus X[t - 14] \oplus X[t - 16]) \leftrightarrow 1$ 
9       $(A, B, C, D, E) := (H_0, H_1, H_2, H_3, H_4)$ 
10     for  $j := 0$  to  $79$  do
11        $\mathit{temp} := (A \leftrightarrow 5) + f_j(B, C, D) + E + X[j] + K_j$ 
12        $(A, B, C, D, E) := (\mathit{temp}, A, B \leftrightarrow 30, C, D)$ 
13        $(H_0, H_1, H_2, H_3, H_4) := (H_0 + A, H_1 + B, H_2 + C, H_3 + D, H_4 + E)$ 
14  output  $H_1 H_2 H_3 H_4$ 

```

1.2.8 Die SHA-2-Familie

Im Jahr 2001 veröffentlichte NIST 4 weitere Hashfunktionen der SHA-Familie: SHA-224, SHA-256, SHA-384, and SHA-512. Diese Funktionen werden auch als SHA-2 Hashfunktionen bezeichnet. In 2004 kam noch SHA-224 als fünfte Variante hinzu.

SHA-256 und SHA-512 haben denselben Aufbau, unterscheiden sich aber in erster Linie in der benutzten Wortlänge: 32 Bit bei SHA-256 und 64 Bit bei SHA-512. Zudem werden unterschiedliche Shift- und Summationskonstanten verwendet und auch die Rundenzahlen differieren. SHA-224 und SHA-384 sind reduzierte Varianten von SHA-256 und SHA-512. Der SHA-256-Algorithmus benutzt die folgenden Konstanten K_j , $j = 0, \dots, 63$ (in Hexadezimaldarstellung).

428a2f98, 71374491, b5c0fbcf, e9b5dba5, 3956c25b, 59f111f1, 923f82a4, ab1c5ed5,
d807aa98, 12835b01, 243185be, 550c7dc3, 72be5d74, 80deb1fe, 9bdc06a7, c19bf174,
e49b69c1, efbe4786, 0fc19dc6, 240ca1cc, 2de92c6f, 4a7484aa, 5cb0a9dc, 76f988da,
983e5152, a831c66d, b00327c8, bf597fc7, c6e00bf3, d5a79147, 06ca6351, 14292967,
27b70a85, 2e1b2138, 4d2c6dfc, 53380d13, 650a7354, 766a0abb, 81c2c92e, 92722c85,
a2bfe8a1, a81a664b, c24b8b70, c76c51a3, d192e819, d6990624, f40e3585, 106aa070,
19a4c116, 1e376c08, 2748774c, 34b0bcb5, 391c0cb3, 4ed8aa4a, 5b9cca4f, 682e6ff3,
748f82ee, 78a5636f, 84c87814, 8cc70208, 90bffffa, a4506ceb, bef9a3f7, c67178f2

Dies sind jeweils die ersten 32 Bit der binären Nachkommastellen der dritten Wurzeln der ersten 64 Primzahlen $2, \dots, 311$. SHA-256 arbeitet wie folgt.

SHA-256(x)

```

1 input  $x \in \{0, 1\}^*$ ,  $|x| = n$ 
2  $y := x10^k \mathit{bin}_{64}(n)$ ,  $k \in \{0, 1, \dots, 511\}$  mit  $n + 1 + k + 64 \equiv 0 \pmod{512}$ 
3  $(H_0, H_1, H_2, H_3, H_4, H_5, H_6, H_7) := (6a09e667, bb67ae85, 3c6ef372, a54ff53a,$ 
4  $510e527f, 9b05688c, 1f83d9ab, 5be0cd19)$ 
5 sei  $y = M_1 \cdots M_r$ ,  $r = (n + 1 + k + 64)/512$ 
6 for  $i := 1$  to  $r$  do
7   sei  $M_i = X[0] \cdots X[15]$ 
8   for  $t := 16$  to  $63$  do
9      $s0 := (X[t - 15] \hookrightarrow 7) \oplus (X[t - 15] \hookrightarrow 18) \oplus (X[t - 15] \rightarrow 3)$ 
10     $s1 := (X[t - 2] \hookrightarrow 17) \oplus (X[t - 2] \hookrightarrow 19) \oplus (X[t - 2] \rightarrow 10)$ 
11     $X[t] := X[t - 16] + s0 + X[t - 7] + s1$ 
12     $(A, B, C, D, E, F, G, H) := (H_0, H_1, H_2, H_3, H_4, H_5, H_6, H_7)$ 
13    for  $j := 0$  to  $63$  do
14       $s0 := (a \hookrightarrow 2) \oplus (a \hookrightarrow 13) \oplus (a \hookrightarrow 22)$ 
15       $maj := (a \wedge b) \oplus (a \wedge c) \oplus (b \wedge c)$ 
16       $t2 := s0 + maj$ 
17       $s1 := (e \hookrightarrow 6) \oplus (e \hookrightarrow 11) \oplus (e \hookrightarrow 25)$ 
18       $ch := (e \wedge f) \oplus (\neg e \wedge g)$ 
19       $t1 := h + s1 + ch + k[i] + X[i]$ 
20       $(A, B, C, D, E, F, G, H) := (t1 + t2, A, B, C, D + t1, E, F, G)$ 
21       $(H_0, H_1, H_2, H_3, H_4, H_5, H_6, H_7)$ 
22       $:= (H_0 + A, H_1 + B, H_2 + C, H_3 + D, H_4 + E, H_5 + F, H_6 + G, H_7 + H)$ 
23 output  $H_0 H_1 H_2 H_3 H_4 H_5 H_6 H_7$ 

```

Die Initialwerte von H_0, \dots, H_7 in den Zeilen 3 und 4 sind jeweils die ersten 32 Bit der binären Nachkommastellen der Wurzeln der Primzahlen 2, 3, 5, 7, 11, 13, 17, 19.

1.2.9 Kryptoanalyse von Hashfunktionen

Bereits 1991 wurden von Den Boer und Bosselaers Schwächen im MD4 aufgedeckt. Im August 2004 erschien ein Bericht [1] mit einer Anleitung, wie sich Kollisionen für MD4 mittels “hand calculation” finden lassen.

In 1993, fanden den Boer und Bosselaers einen Weg, so genannte “Pseudo-Kollisionen” für die MD5 Kompressionsfunktion zu generieren. In 1996, fand Dobbertin ein Kollisionspaar für die MD5 Kompressionsfunktion.

Im August 2004 wurden schließlich Kollisionen für MD5 von Xiaoyun Wang, Dengguo Feng, Xuejia Lai und Hongbo Yu berechnet. Der benötigte Aufwand wurde mit ca. 1 Stunde auf einem IBM p690 Cluster abgeschätzt.

Im März 2005 veröffentlichten Arjen Lenstra, Xiaoyun Wang und Benne de Weger zwei X.509 Zertifikate mit unterschiedlichen Public-keys, die auf denselben MD5-Hashwert führten. Nur wenige Tage später beschrieb Vlastimil Klima eine Möglichkeit, Kollisionen für MD5 innerhalb weniger Stunden auf einem Notebook zu berechnen. Mittels der so genannten Tunneling-Methode wurde die Rechenzeit vom gleichen Autor im März 2006 auf eine Minute verkürzt.

Auf der CRYPTO 98 stellten Chabaud und Joux einen Angriff auf SHA-0 vor, der ein Kollisionspaar mit nur 2^{61} Hashwertberechnungen (anstelle von 2^{80} bei einem Geburtstagsangriff) aufspürt.

In 2004 fanden Biham und Chen Beinahe-Kollisionen für den SHA-0, bei denen sich die Hashwerte nur an 18 von den 160 Bitpositionen unterschieden. Zudem legten sie volle Kollisionen für den auf 62 Runden reduzierten SHA-0 Algorithmus vor.

Schließlich wurde im August 2004 die Berechnung einer Kollision für den vollen 80-Runden SHA-0 Algorithmus von Joux, Carribault, Lemuet und Jalby bekannt gegeben. Hierzu wurden lediglich 2^{51} Hashwerte berechnet, die ca. 80 000 Stunden CPU-Rechenzeit auf einem 2-Prozessor 256-Itanium Supercomputer benötigten.

Im August 2004 wurde von Wang, Feng, Lai und Yu auf der CRYPTO 2004 eine Angriffsmethode für MD5, SHA-0 und andere Hashfunktionen vorgestellt, mit der sich die Anzahl der Hashwertberechnungen auf 2^{40} senken lässt. Dies wurde im Februar 2005 von Xiaoyun Wang, Yiqun Lisa Yin und Hongbo Yu leicht auf 2^{39} Hashwertberechnungen verbessert.

Aufgrund der erfolgreichen Angriffe auf SHA-0 rieten mehrere Experten von einer weiteren Anwendung des **SHA-1** ab. Daraufhin kündigte die amerikanische Behörde NIST an, **SHA-1** in 2010 zugunsten der SHA-2 Varianten abzulösen.

Im Jahr 2005 veröffentlichten Rijmen und Oswald einen Angriff, der mit weniger als 2^{80} Hashwertberechnungen ein Kollisionspaar für den auf 53 Runden reduzierten **SHA-1** Algorithmus findet. Nur wenig später kündigten Xiaoyun Wang, Yiqun Lisa Yin und Hongbo Yu einen Angriff auf den vollen 80-Runden **SHA-1** mit 2^{69} Hashwertberechnungen an. Im August 2005 erfuhr der benötigte Aufwand von Xiaoyun Wang, Andrew Yao und Frances Yao auf der CRYPTO 2005 eine weitere Reduktion auf 2^{63} Berechnungen. In 2008 wurde von Stéphane Manuel ein Kollisionsangriff mit einem geschätzten Aufwand von 2^{51} bis 2^{57} Berechnungen veröffentlicht.

Die besten bekannten Angriffe gegen SHA-2 brechen die von 64 auf 41 Runden reduzierte Variante von SHA-256 und die von 80 auf 46 Runden reduzierte Variante von SHA-512.

1.3 Nachrichten-Authentikationscodes (MACs)

Definition 10. Eine **Hashfamilie** $\mathcal{H} = (X, Y, K, H)$ wird durch folgende Komponenten beschrieben:

- X , eine endliche oder unendliche Menge von Texten,
- Y , endliche Menge aller möglichen **Hashwerte**, $\|Y\| \leq \|X\|$,
- K , endlicher **Schlüsselraum** (key space), wobei jeder Schlüssel $k \in K$ eine Hashfunktion $h_k: X \rightarrow Y$ in H spezifiziert, d.h. $H = \{h_k \mid k \in K\}$.

Im folgenden werden wir die Größe $\|X\|$ des Textraumes mit n , die des Hashwertbereiches Y mit m und die des Schlüsselraumes K mit l bezeichnen. Wir nennen dann \mathcal{H} auch eine **(n, m, l)-Hashfamilie**.

Damit ein geheimer Schlüssel k für die Authentifizierung mehrerer Nachrichten benutzt werden kann, ohne dass dies einem potentiellen Gegner zur nichtautorisierten Berechnung von gültigen MAC-Werten verhilft, sollte folgende Bedingung erfüllt sein.

Berechnungsresistenz: Auch wenn eine Reihe von unter einem Schlüssel k generierten Text-Hashwert-Paaren $(x_1, h_k(x_1)), \dots, (x_n, h_k(x_n))$ bekannt ist, erfordert es einen immensen Aufwand, ohne Kenntnis von k ein weiteres Paar (x, y) mit $y = h_k(x)$ zu finden.

Bei Verwendung einer berechnungsresistenten Hashfunktion ist es einem Gegner nicht möglich, an Alice eine Nachricht x zu schicken, die Alice als von Bob stammend anerkennt.

Verwendung eines MAC zur Versiegelung von Software

Mithilfe einer berechnungsresistenten Hashfunktion kann der Integritätsschutz für mehrere Datensätze auf die Geheimhaltung eines Schlüssels k zurückgeführt werden.

Um die Datensätze x_1, \dots, x_n gegen unbefugt vorgenommene Veränderungen zu schützen, legt man sie zusammen mit ihren Hashwerten $y_1 = h_k(x_1), \dots, y_n = h_k(x_n)$ auf einem unsicheren Speichermedium ab und bewahrt den geheimen Schlüssel k an einem sicheren Ort auf. Bei einem späteren Zugriff auf einen Datensatz x_i lässt sich dessen Unversehrtheit durch einen Vergleich von y_i mit dem Ergebnis $h_k(x_i)$ einer erneuten MAC-Berechnung überprüfen.

Da auf diese Weise ein wirksamer Schutz der Datensätze gegen Viren und andere Manipulationen erreicht wird, spricht man von einer Versiegelung der gespeicherten Datensätze.

1.3.1 Angriffe gegen symmetrische Hashfunktionen

Ein Angriff gegen einen MAC hat die unbefugte Berechnung von Hashwerten zum Ziel. Das heißt, der Gegner versucht, Hashwerte $h_k(x)$ ohne Kenntnis des geheimen Schlüssels k zu berechnen. Entsprechend der Art des zur Verfügung stehenden Textmaterials lassen sich die Angriffe gegen einen MAC wie folgt klassifizieren.

Impersonation

Der Gegner kennt nur den benutzten MAC und versucht ein Paar (x, y) mit $h_k(x) = y$ zu generieren, wobei k der (dem Gegner unbekannt) Schlüssel ist.

Substitution

Der Gegner versucht in Kenntnis eines Paares $(x, h_k(x))$ ein Paar (x', y') mit $x' \neq x$ und $h_k(x') = y'$ zu generieren.

Angriff bei bekanntem Text (*known-text attack*)

Der Gegner kennt für eine Reihe von Texten x_1, \dots, x_r (die er nicht selbst wählen konnte) die zugehörigen MAC-Werte $h_k(x_1), \dots, h_k(x_r)$ und versucht, ein Paar (x', y') mit $h_k(x') = y'$ und $x' \notin \{x_1, \dots, x_r\}$ zu generieren.

Angriff bei frei wählbarem Text (*chosen-text attack*)

Der Gegner kann die Texte x_i selbst wählen.

Angriff bei adaptiv wählbarem Text (*adaptive chosen-text attack*)

Der Gegner kann die Wahl des Textes x_i von den zuvor erhaltenen MAC-Werten $h_k(x_j)$, $j < i$, abhängig machen.

Wechseln die Anwender nach jeder Hashwertberechnung den Schlüssel, so genügt es, dass \mathcal{H} einem Impersonationsangriff widersteht.

1.3.2 Informationstheoretische Sicherheit von MACs

Modell: Schlüssel k und Nachrichten x werden unabhängig gemäß einer Wahrscheinlichkeitsverteilung $p(k, x) = p(k)p(x)$ generiert, welche dem Gegner (im Folgenden auch Oskar genannt) bekannt ist. Wir nehmen o.B.d.A. an, dass $p(x) > 0$ und $p(k) > 0$ für alle $x \in X$ und alle $k \in K$ gilt.

Erfolgswahrscheinlichkeit für Impersonation

α : Wahrscheinlichkeit mit der sich ein Gegner bei optimaler Strategie als Bob ausgeben kann, ohne dass Alice dies bemerkt.

Für ein Paar (x, y) sei $p(x \mapsto y)$ die Wahrscheinlichkeit, dass ein zufällig gewählter Schlüssel den Text x auf den Hashwert y abbildet:

$$p(x \mapsto y) = \sum_{k \in K(x,y)} p(k).$$

wobei $K(x, y) = \{k \in K \mid h_k(x) = y\}$ alle Schlüssel enthält, die x auf y abbilden. D.h. $p(x \mapsto y)$ ist die Wahrscheinlichkeit, dass Alice das (vom Gegner gewählte) Paar (x, y) als echt akzeptiert. Dann gilt $\alpha = \max\{\alpha(x) \mid x \in X\}$, wobei

$$\alpha(x) = \max\{p(x \mapsto y) \mid y \in Y\}$$

die Wahrscheinlichkeit ist, mit der ein Gegner bei optimaler Strategie Alice den Text x als von Bob stammend zukommen lassen kann.

Beispiel 11. Sei $K = \{1, 2, 3\}$, $X = \{a, b, c, d\}$ und $Y = \{0, 1\}$.

		$0,1$	$0,2$	$0,3$	$0,4$
$h_k(x)$		a	b	c	d
$0,25$	1	0	0	0	1
$0,30$	2	1	1	0	1
$0,45$	3	0	1	1	0

Die umrahmten Zahlen geben die Wahrscheinlichkeiten $p(x)$ bzw. $p(k)$ an. Dann hat der Gegner folgende Erfolgsaussichten $\alpha(x, y)$, falls er das Paar (x, y) an Alice sendet.

	a	b	c	d
0	0,7	0,25	0,55	0,45
1	0,3	0,75	0,45	0,55

Folglich ist $\alpha = 0,75$. ◁

Beispiel 12. Sei $X = Y = \{0, 1, 2\} = \mathbb{Z}_3$ und sei $K = \mathbb{Z}_3 \times \mathbb{Z}_3$. Für $k = (a, b) \in K$ und $x \in X$ sei

$$h_k(x) = ax + b \pmod{3}.$$

Die zugehörige **Authentikationsmatrix** erhalten wir, indem wir die Zeilen mit den Schlüsseln $k \in K$ und die Spalten mit den Texten $x \in X$ indizieren und in Zeile k und

Spalte x den Hashwert $h_k(x)$ eintragen.

	0	1	2
(0, 0)	0	0	0
(0, 1)	1	1	1
(0, 2)	2	2	2
(1, 0)	0	1	2
(1, 1)	1	2	0
(1, 2)	2	0	1
(2, 0)	0	2	1
(2, 1)	1	0	2
(2, 2)	2	1	0

Angenommen, jeder Schlüssel (a, b) hat die gleiche Wahrscheinlichkeit $p(a, b) = 1/9$. Versucht der Gegner dann eine Impersonation mit dem Paar (x, y) , so akzeptieren genau 3 der 9 möglichen Schlüssel dieses Paar. Dies liegt daran, dass in jeder Spalte jeder Hashwert genau dreimal vorkommt. Also gilt $p(x \mapsto y) = 3/9 = 1/3$ für alle Paare $(x, y) \in X \times Y$, was für α ebenfalls den Wert $\alpha = 1/3$ ergibt.

Satz 13. Für alle $x \in X$ ist $\alpha(x) \geq \frac{1}{m}$ und daher gilt $\alpha \geq \frac{1}{m}$.

Beweis. Sei $x \in X$ beliebig. Dann gilt

$$\sum_{y \in Y} p(x \mapsto y) = \sum_{y \in Y} \sum_{k \in K(x, y)} p(k) = \sum_{k \in K} p(k) = 1.$$

Somit existiert für jedes $x \in X$ ein $y \in Y$ mit $p(x \mapsto y) \geq \frac{1}{m}$ und dies impliziert

$$\alpha(x) = \max_{y \in Y} p(x \mapsto y) \geq \frac{1}{m}.$$

□

Bemerkung 14. Wie der Beweis zeigt, gilt $\alpha = \frac{1}{m}$ genau dann, wenn für alle Paare $(x, y) \in X \times Y$ gilt,

$$\sum_{k \in K(x, y)} p(k) = \frac{1}{m}.$$

D.h. bei Gleichverteilung der Schlüssel muss in jeder Spalte der Authentikationsmatrix jeder Hashwert gleich oft vorkommen.

Erfolgswahrscheinlichkeit für Substitution

β : Wahrscheinlichkeit mit der ein Gegner bei optimaler Strategie eine von Bob gesendete Nachricht (x, y) durch eine andere Nachricht (x', y') ersetzen kann, ohne dass Alice dies bemerkt.

Angenommen, Bob sendet die Nachricht (x, y) und der Gegner ersetzt diese durch (x', y') . Dann ist die Erfolgswahrscheinlichkeit des Gegners gleich der bedingten Wahrscheinlichkeit

$$p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) = \frac{p(x \mapsto y, x' \mapsto y')}{p(x \mapsto y)} = \frac{\sum_{k \in K(x, y, x', y')} p(k)}{\sum_{k \in K(x, y)} p(k)},$$

dass ein zufällig gewählter Schlüssel k den Text x' auf y' abbildet, wenn bereits bekannt ist, dass er x auf y abbildet. Falls Bob also das Paar (x, y) sendet, so kann der Gegner bestenfalls die Erfolgswahrscheinlichkeit

$$\beta(x, y) = \max\{p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) \mid x' \in X - \{x\}, y' \in Y\}$$

erzielen. Da Bob auf die Wahl von (x, y) keinen Einfluss hat, berechnet sich β als der erwartete Wert von $\beta(x, y)$, wobei das Paar (x, y) von Bob mit Wahrscheinlichkeit

$$p(x, y) = p(x)p(y|x) = p(x)p(x \mapsto y)$$

gesendet wird. Somit ergibt sich β zu

$$\beta = \sum_{x \in X, y \in Y} p(x, y)\beta(x, y) = \sum_{x \in X} p(x) \sum_{y \in Y} \beta'(x, y),$$

wobei

$$\beta'(x, y) = \max\{p(x \mapsto y, x' \mapsto y') \mid x' \in X - \{x\}, y' \in Y\}$$

ist.

Beispiel 15.

(x, y)	$p(x \mapsto y, x' \mapsto y')$								$\beta'(x, y)$	$p(x \mapsto y)$	$\beta(x, y)$
	$(a, 0)$	$(a, 1)$	$(b, 0)$	$(b, 1)$	$(c, 0)$	$(c, 1)$	$(d, 0)$	$(d, 1)$			
$(a, 0)$			0,25	0,45	0,25	0,45	0,45	0,25	0,45	0,7	0,643
$(a, 1)$			0	0,3	0,3	0	0	0,3	0,3	0,3	1
$(b, 0)$	0,25	0			0,25	0	0	0,25	0,25	0,25	1
$(b, 1)$	0,45	0,3			0,3	0,45	0,45	0,3	0,45	0,75	0,6
$(c, 0)$	0,25	0,3	0,25	0,3			0	0,55	0,55	0,55	1
$(c, 1)$	0,45	0	0	0,45			0,45	0	0,45	0,45	1
$(d, 0)$	0,45	0	0	0,45	0	0,45			0,45	0,45	1
$(d, 1)$	0,25	0,3	0,25	0,3	0,55	0			0,55	0,55	1

Für β erhalten wir also den Wert

$$\begin{aligned} \beta &= 0,1 \cdot (0,45 + 0,3) + 0,2 \cdot (0,25 + 0,45) + 0,3 \cdot (0,55 + 0,45) + 0,4 \cdot (0,45 + 0,55) \\ &= 0,915. \end{aligned}$$

Satz 16. Für jeden MAC (X, Y, K, H) gilt $\beta \geq \frac{1}{m}$.

Beweis. Sei $(x, y) \in X \times Y$ ein Paar mit $p(x, y) > 0$. Dann gilt für beliebige $x' \in X - \{x\}$,

$$\sum_{y' \in Y} p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) = \frac{\sum_{y' \in Y} \sum_{k \in K(x', y'; x, y)} p(k)}{\sum_{k \in K(x, y)} p(k)} = 1.$$

Somit existiert ein $y' \in Y$ mit $p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) \geq \frac{1}{m}$ und dies impliziert für alle (x, y) mit $p(x, y) > 0$,

$$\beta(x, y) = \max\{p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) \mid x' \in X - \{x\}, y' \in Y\} \geq \frac{1}{m}, \quad (1.2)$$

was wiederum

$$\beta = \sum_{x \in X, y \in Y} p(x, y)\beta(x, y) \geq \frac{1}{m} \sum_{x \in X, y \in Y} p(x, y) = \frac{1}{m}$$

impliziert. □

Lemma 17. Sei (X, Y, K, H) ein MAC mit $\beta = \frac{1}{m}$. Dann gilt

$$p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) = 1/m$$

für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$.

Beweis. Wir zeigen zuerst, dass im Fall $\beta = \frac{1}{m}$ für alle Paare $(x, y) \in X \times Y$ $p(x \mapsto y) > 0$ ist. Ist nämlich

$$p(w \mapsto z) = 0,$$

so ist auch

$$p(w \mapsto z | u \mapsto v) = 0,$$

wobei $(u, v) \in X \times Y$ ein beliebiges Paar mit $p(u \mapsto v) > 0$ ist. Wegen

$$1 = \sum_{z' \in Y} p(w \mapsto z' | u \mapsto v) = \sum_{z' \in Y - \{z\}} p(w \mapsto z' | u \mapsto v)$$

impliziert dies die Existenz eines Hashwertes z' mit

$$p(w \mapsto z' | u \mapsto v) \geq 1/(m-1) > 1/m.$$

Dann ist aber auch

$$\beta(u, v) = \max\{p(u' \mapsto v' | u \mapsto v) \mid u' \in X - \{u\}, v' \in Y\} > 1/m.$$

Da $\beta(x, y) \geq 1/m$ für alle Paare (x, y) gilt (siehe (1.2)) und da $p(u, v) = p(u)p(u \mapsto v) > 0$ ist, folgt

$$\beta = \sum_{x \in X, y \in Y} p(x, y)\beta(x, y) > 1/m.$$

Ist nun $p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) \neq 1/m$ für ein Doppelpaar (x, y, x', y') mit $x \neq x'$, so muss wegen

$$\sum_{z' \in Y} p(x' \mapsto z' | x \mapsto y) = 1$$

auch ein Doppelpaar (x, z', x', y') mit $p(x' \mapsto z' | x \mapsto y) > 1/m$ existieren, was genau wie im ersten Teil des Beweises zu einem Widerspruch führt. \square

Satz 18. Ein MAC (X, Y, K, H) erfüllt $\beta = \frac{1}{m}$ genau dann, wenn

$$p(x \mapsto y, x' \mapsto y') = 1/m^2$$

für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$ gilt.

Beweis. Sei (X, Y, K, H) ein MAC mit $\beta = \frac{1}{m}$. Nach obigem Lemma impliziert dies, dass

$$p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) = 1/m$$

für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$ gilt. Dies impliziert nun

$$p(x' \mapsto y') = \sum_y p(x \mapsto y)p(x' \mapsto y' | x \mapsto y) = 1/m$$

und daher

$$p(x \mapsto y, x' \mapsto y') = p(x' \mapsto y')p(x \mapsto y | x' \mapsto y') = 1/m^2.$$

Umgekehrt rechnet man leicht nach, dass die Bedingung $\beta = \frac{1}{m}$ erfüllt ist, wenn für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$ die Gleichheit $p(x \mapsto y, x' \mapsto y') = 1/m^2$ gilt. \square

Bemerkung 19. Nach obigem Satz gilt $\beta = \frac{1}{m}$ genau dann, wenn für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$ gilt,

$$p(x \mapsto y, x' \mapsto y') = \sum_{k \in K(x, y, x', y')} p(k) = \frac{1}{m^2}.$$

D.h. bei Gleichverteilung der Schlüssel gilt $\beta = \frac{1}{m}$ genau dann, wenn in je zwei Spalten der Authentikationsmatrix jedes Hashwertpaar gleich oft vorkommt.

Ab jetzt setzen wir voraus, dass der Schlüssel unter Gleichverteilung gewählt wird, d.h. es gilt $p(k) = \frac{1}{\|K\|}$ für alle $k \in K$.

Definition 20. Ein MAC (X, Y, K, H) heißt **2-universal**, falls für alle $x, x' \in M$ mit $x \neq x'$ und alle $y, y' \in Y$ gilt:

$$\|K(x, y, x', y')\| = \frac{\|K\|}{m^2}.$$

Bemerkung 21. Bei der Konstruktion von 2-universalen Hashfamilien spielt der Parameter $\lambda = \frac{\|K\|}{m^2}$ eine wichtige Rolle. Da λ notwendigerweise positiv und ganzzahlig ist, muss insbesondere $\|K\| \geq m^2$ gelten.

Im folgenden nennen wir eine 2-universale (n, m, l) -Hashfamilie mit $\lambda = l/m^2$ kurz einen (n, m, l, λ) -MAC.

Auf Grund von Bemerkung 19 ist klar, dass ein MAC bei gleichverteilten Schlüsseln genau dann die Bedingung $\beta = \frac{1}{m}$ erfüllt, wenn er 2-universal ist. Auf Grund von Bemerkung 14 nimmt in diesem Fall auch α den optimalen Wert $\frac{1}{m}$ an.

Der nächste Satz zeigt für primes p eine Konstruktionsmöglichkeit von 2-universalen MACs mit dem Parameterwert $\lambda = 1$.

Satz 22. Sei p prim und für $a, b, x \in \mathbb{Z}_p$ sei

$$h_{a,b}(x) = ax + b \pmod{p}.$$

Dann ist (X, Y, K, H) mit $X = Y = \mathbb{Z}_p$ und $K = \mathbb{Z}_p \times \mathbb{Z}_p$ ein $(p, p, p^2, 1)$ -MAC.

Beweis. Wir müssen zeigen, dass die Größe von $K(x, y, x', y')$ für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$ konstant ist. Ein Schlüssel (a, b) gehört genau dann zu dieser Menge, wenn er die beiden Kongruenzen

$$\begin{aligned} ax + b &\equiv_p y, \\ ax' + b &\equiv_p y' \end{aligned}$$

erfüllt. Da dies jedoch nur auf den Schlüssel (a, b) mit

$$\begin{aligned} a &= (y' - y)(x' - x)^{-1} \pmod{p}, \\ b &= y - x(y' - y)(x' - x)^{-1} \pmod{p} \end{aligned}$$

zutrifft, folgt $\|K(x', y', x, y)\| = 1$. □

Die Hashfunktionen des vorigen Satzes erfüllen wegen $n = m = p$ nicht die Kompressionsseigenschaft. Zwar lässt sich n noch geringfügig von p auf $p + 1$ vergrößern, ohne K und Y (und damit λ) zu verändern (siehe Übungen), aber eine stärkere Kompression ist mit dem Parameterwert $\lambda = 1$ nicht realisierbar.

Satz 23. Für einen $(n, m, l, 1)$ -MAC gilt

$$n \leq m + 1$$

und somit $l = m^2 \geq (n - 1)^2$.

Beweis. O.B.d.A. sei $\|K\| = \{1, \dots, l\}$ und $Y = \{1, \dots, m\}$. Es ist leicht zu sehen, dass eine (bijektive) Umbenennung $\pi: Y \rightarrow Y$ der Hashwerte in einer einzelnen Spalte der Authentifikationsmatrix A wieder auf einen 2-universalen MAC führt. Also können wir weiterhin annehmen, dass die erste Zeile der Authentifikationsmatrix A nur Einsen enthält. Da A 2-universal ist, gilt:

- In jeder Zeile $i = 2, \dots, m^2$ kommt höchstens eine Eins vor.
- Jede Spalte j enthält eine Eins in Zeile 1 und $m - 1$ Einsen in den übrigen Zeilen.

Da in den Zeilen $i = 2, \dots, m^2$ insgesamt genau $n(m - 1)$ Einsen vorkommen, folgt

$$\underbrace{\text{Anzahl der Zeilen}}_{m^2} \geq \underbrace{\text{Anzahl der Zeilen mit einer Eins}}_{1+n(m-1)},$$

was $m^2 - 1 \geq n(m - 1)$ bzw. $n \leq m + 1$ impliziert. \square

Der nächste Satz liefert 2-universale MACs mit beliebig großem Kompressionsfaktor. Für den Beweis benötigen wir das folgende Lemma.

Lemma 24. Sei A eine $k \times \ell$ -Matrix über einem endlichen Körper \mathbb{F} , deren k Zeilen linear unabhängig sind. Dann besitzt das lineare Gleichungssystem

$$Ax = y$$

für jedes $y \in \mathbb{F}^k$ genau $|\mathbb{F}|^{\ell-k}$ Lösungen $x \in \mathbb{F}^\ell$.

Beweis. Siehe Übungen. \square

Satz 25. Sei p prim und für $x = (x_1, \dots, x_d) \in \{0, 1\}^d$ und $k = (k_1, \dots, k_d) \in \mathbb{Z}_p^d$ sei

$$h_k(x) = kx = \sum_{i=1}^d k_i x_i \pmod{p}.$$

Dann ist (X, Y, K, H) mit $X = \{0, 1\}^d - \{0^d\}$, $Y = \mathbb{Z}_p$ und $K = \mathbb{Z}_p^d$ ein $(2^d - 1, p, p^d, p^{d-2})$ -MAC.

Beweis. Wir müssen zeigen, dass die Größe von $K(x, y, x', y')$ für alle Doppelpaare (x, y, x', y') mit $x \neq x'$ konstant ist. Es gilt

$$\begin{aligned} k \in K(x, y, x', y') &\Leftrightarrow h_k(x) = y \wedge h_k(x') = y' \\ &\Leftrightarrow k \cdot x = y \wedge k \cdot x' = y'. \end{aligned}$$

Fassen wir $x = x_1 \cdots x_d$ und $x' = x'_1 \cdots x'_d$ zu einer Matrix A zusammen, so ist dies äquivalent zu

$$\begin{pmatrix} x_1 & \cdots & x_d \\ x'_1 & \cdots & x'_d \end{pmatrix} \cdot \begin{pmatrix} k_1 \\ \vdots \\ k_d \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} y \\ y' \end{pmatrix}.$$

Da die beiden Zeilen von A verschieden und damit linear unabhängig sind, folgt mit obigem Lemma, dass genau $|\mathbb{F}|^{d-2}$ Schlüssel $k = (k_1, \dots, k_d)$ mit dieser Eigenschaft existieren. \square

Bemerkung 26. Obige Konstruktion liefert einen λ -Wert von $\frac{\|K\|}{m^2} = p^{d-2}$. Durch Erweiterung von X auf eine geeignete Teilmenge $X' \subseteq \mathbb{Z}_p^d$ lässt sich der Textraum von $2^d - 1$ auf $\frac{p^d-1}{p-1}$ vergrößern (siehe Übungen). Dies führt auf einen beliebig groß wählbaren Kompressionsfaktor von $\frac{p^d-1}{p(p-1)}$ bei einem λ -Wert von $\lambda = p^{d-2}$. Wie der nächste Satz zeigt, lässt sich dies nicht mit einem kleineren λ -Wert erreichen.

Im Beweis des nächsten Satzes benötigen wir folgendes Lemma.

Lemma 27. Für beliebige reelle Zahlen $b_1, \dots, b_m \in \mathbb{R}$ gilt $\left(\sum_{i=1}^m b_i\right)^2 \leq m \sum_{i=1}^m b_i^2$.

Beweis. Siehe Übungen. □

Satz 28. Für einen (n, m, l, λ) -MAC gilt

$$\lambda \geq \frac{n(m-1)+1}{m^2}$$

und somit $l \geq n(m-1)+1$.

Beweis. O.B.d.A. können wir wieder $\|K\| = \{1, \dots, l\}$ und $Y = \{1, \dots, m\}$ annehmen, und dass die 1. Zeile der Authentikationsmatrix A nur aus Einsen besteht. Für jede Zeile $i = 1, \dots, l$ bezeichne x_i die Anzahl der Einsen in dieser Zeile (also $x_1 = n$). Da in jeder Spalte jeder Hashwert genau λm -mal vorkommt, gilt

$$\sum_{i=1}^l x_i = \lambda n m \quad \text{und} \quad \sum_{i=2}^l x_i = \lambda n m - n = n(\lambda m - 1).$$

Nun ist die Anzahl z der Vorkommen von Indexpaaren (j, j') mit $A[i, j] = A[i, j'] = 1$ in den Zeilen $i = 2, \dots, l$ gleich

$$z = \sum_{i=2}^l x_i(x_i - 1) = \sum_{i=2}^l x_i^2 - \sum_{i=2}^l x_i = \sum_{i=2}^l x_i^2 - n(\lambda m - 1).$$

Mit obigem Lemma ergibt sich

$$\sum_{i=2}^l x_i^2 \geq \frac{\left(\sum_{i=2}^l x_i\right)^2}{l-1} = \frac{(n(\lambda m - 1))^2}{l-1}.$$

Da andererseits in jedem Spaltenpaar das Hashwert-Paar $(1, 1)$ in genau λ Zeilen vorkommt (genauer: einmal in Zeile 1 und $(\lambda - 1)$ -mal in den Zeilen $i = 2, \dots, l$), und da $n(n-1)$ solche Spaltenpaare existieren, ist die Anzahl z der Vorkommen von Indexpaaren (j, j') mit $A[i, j] = A[i, j'] = 1$ in den Zeilen $i = 2, \dots, l$ gleich

$$z = (\lambda - 1)n(n - 1).$$

Somit ergibt sich

$$\begin{aligned} (\lambda - 1)n(n - 1) &= \sum_{i=2}^l x_i^2 - n(\lambda m - 1) \geq \frac{(n(\lambda m - 1))^2}{l - 1} - n(\lambda m - 1) \\ &\Rightarrow ((\lambda - 1)n(n - 1) + n(\lambda m - 1))(\lambda m^2 - 1) \geq (n(\lambda m - 1))^2 \\ &\Rightarrow (\lambda n - n - \lambda + \lambda m)(\lambda m^2 - 1) \geq n(\lambda m - 1)^2 \\ &\Rightarrow -\lambda^2 m^2 + \lambda^2 m^3 \geq \lambda n m^2 + \lambda n - \lambda + \lambda m - 2\lambda n m \\ &\Rightarrow \lambda^2(m^3 - m^2) \geq \lambda(n(m - 1)^2 + m - 1) \\ &\Rightarrow \lambda m^2 \geq n(m - 1) + 1 \\ &\Rightarrow l \geq n(m - 1) + 1 \end{aligned}$$

□

Für den Beweis des nächsten Satzes benötigen wir folgendes Lemma (Beweis siehe Übungen).

Lemma 29. *Sei \mathcal{X} eine Zufallsvariable mit endlichem Wertebereich $W(\mathcal{X}) \supseteq \mathbb{R}^+$. Dann gilt $\log E(\mathcal{X}) \geq E(\log \mathcal{X})$.*

Satz 30. *Für jeden MAC (X, Y, K, H) gilt:*

$$\alpha \geq \frac{1}{2^{H(\mathcal{K}) - H(\mathcal{K} | \mathcal{X}, \mathcal{Y})}}.$$

Hierbei sind $\mathcal{X}, \mathcal{Y}, \mathcal{K}$ Zufallsvariablen, die die Verteilungen der Nachrichten, der Hashwerte und der Schlüssel beschreiben.

Beweis. Wir zeigen: $\log \alpha \geq H(\mathcal{K} | \mathcal{X}, \mathcal{Y}) - H(\mathcal{K})$. Es gilt: $\alpha = \max_{x,y} p(x \mapsto y)$, wobei

$$\begin{aligned} p(x \mapsto y) &= \text{Prob}_k[h_k(x) = y] \\ &= \text{Prob}[\mathcal{Y} = y | \mathcal{X} = x] \\ &=: p_{y|x} \\ \Rightarrow \alpha &\geq \sum_{x,y} \text{Prob}[\mathcal{X} = x, \mathcal{Y} = y] \cdot p(x \mapsto y) \\ &= E(\alpha(\mathcal{X}, \mathcal{Y})) \\ \Rightarrow \log \alpha &\geq \log E(\alpha(\mathcal{X}, \mathcal{Y})) \\ &\geq E(\log \alpha(\mathcal{X}, \mathcal{Y})) (*) \\ &= \sum_{x,y} p_{x,y} \cdot \log p_{y|x} \\ &= \sum_{x,y} p_x \cdot p_{y|x} \cdot \log p_{y|x} \\ &= -H(\mathcal{Y} | \mathcal{X}) \\ &\geq H(\mathcal{K} | \mathcal{X}, \mathcal{Y}) - H(\mathcal{K}) (**). \end{aligned}$$

Hierbei gilt (*) wegen obigem Lemma und (**) ergibt sich aus

$$\begin{aligned} H(\mathcal{K}, \mathcal{Y}, \mathcal{X}) &= H(\mathcal{X}) + H(\mathcal{Y} | \mathcal{X}) + H(\mathcal{K} | \mathcal{X}, \mathcal{Y}) \\ &= \underbrace{H(\mathcal{K}, \mathcal{X})}_{=H(\mathcal{K})+H(\mathcal{X})} + \underbrace{H(\mathcal{Y} | \mathcal{K}, \mathcal{X})}_{=0}. \end{aligned}$$

□

1.3.3 MACs auf der Basis einer schlüssellosen Hashfunktion

Sei $h: \{0, 1\}^{m+t} \rightarrow \{0, 1\}^m$ die Kompressionsfunktion einer schlüssellosen Hashfunktion \hat{h} (etwa MD5). Dann können wir mithilfe von h einen MAC konstruieren, indem wir als Initialisierungsvektor IV den symmetrischen Schlüssel $k \in K$ benutzen. Wir betrachten zunächst den Fall, dass auf das Preprocessing verzichtet wird.

Sei $\mathcal{H} = (X, Y, K)$ die Hashfamilie mit $X = \cup_{n \geq 1} \{0, 1\}^{n-t}$, $Y = \{0, 1\}^m = K$ und $H = \{h_k | k \in K\}$, wobei $h_k(x)$ wie folgt berechnet wird:

-
- 1 Sei $x = x_1, \dots, x_n, |x_i| = t$ für $i = 1, \dots, n$
 - 2 $z_0 := k$

```

3  for  $i := 1$  to  $n$  do
4     $z_i := h(z_{i-1}x_i)$ 
5  output  $z_n$ 

```

Bei diesem MAC führt beispielsweise folgender Substitutionsangriff zum Erfolg.

Sei (x, z) ein Paar mit $h_k(x) = z$, wobei k der dem Gegner unbekanntes Schlüssel ist. Dann lässt sich für einen beliebigen String $u \in \{0, 1\}^t$ leicht der MAC-Wert des Textes $x' = xu$ mittels $h_k(x') = h(zu)$ berechnen.

Ein ähnlicher Angriff ist auch bei Verwendung einer Preprocessing-Funktion möglich. Hat diese beispielsweise die Form $y(x) = xpad(x)$, so lässt sich obiger Angriff wie folgt modifizieren.

Sei (x, z) gegeben mit $h_k(y(x)) = z$ und sei $y(x) = xpad(x) = y_1 \dots y_n$. Dann können wir für einen beliebigen String $u \in \{0, 1\}^*$ den MAC-Wert $h_k(y(x'))$ für den Text $x' = xpad(x)u$ wie folgt berechnen. Wegen

$$y(x') = x'pad(x') = xpad(x)upad(x') = y_1 \dots y_n upad(x')$$

lässt sich das Suffix $upad(x')$ in eine Folge $u_1 \dots u_m$ von Blöcken u_i der Länge $|u_i| = t$ zerlegen. Setzen wir nun $z_n = z$ und

$$z_{n+i} := h(z_{n+i-1}u_{n+i})$$

für $i = 1, \dots, m$, so erhalten wir den gewünschten MAC-Wert $h_k(y(x')) = z_{n+m}$.

1.3.4 CBC-MACs

Als Basis für die Konstruktion eines MAC kann auch ein symmetrisches Kryptosystem dienen.

Sei (M, C, K, E, D) ein endomorphes Kryptosystem (d.h. $M = C$) mit $M = \{0, 1\}^t$. Sei $IV := 0^t$ und sei $k \in K$ ein geheimer Schlüssel. Sei y eine Funktion für den Preprocessing-Schritt.

Berechnung von $h_k(x)$:

```

1   $y := y(x) = y_1 \dots y_n, \quad n \geq 1, \quad |y_i| = t$ 
2   $z_0 := IV$ 
3  for  $i = 1$  to  $n$  do
4     $z_i := E(k, z_{i-1} \oplus y_i)$ 
5  output  $h_k(x) = z_n$ 

```

Die Hashwertlänge beträgt also t Bit. Wird auf den Preprocessing-Schritt verzichtet, so lässt sich leicht ein Angriff mit 2 adaptiven Fragen ausführen. Kennt der Gegner die MAC-Werte $z = h_k(x)$ und $z' = h_k(x')$ für die Texte $x = x_1 \dots x_n$ und $x' = (x_{n+1} \oplus IV \oplus z)x_{n+2} \dots x_{n+m}$, wobei $|x_i| = t$ für $i = 1, \dots, n + m$ ist, so muss auch der Text $x'' = x_1 \dots x_{n+m}$ den MAC-Wert $h_k(x'') = z'$ haben.

Diesen Angriff kann man zwar ausschließen, indem man eine feste Länge für die Texte x vorschreibt. Dies schränkt jedoch die Anwendbarkeit des CBC-MACs erheblich ein. Zudem ist dann immer noch folgender Geburtstagsangriff auf den CBC-MAC möglich.

Geburtstagsangriff auf einen CBC-MAC

Dieser Angriff ermöglicht es, mit $q + 1 \approx 2^{\frac{t}{2}}$ Hashwertfragen den MAC-Wert $h_k(x)$ für einen zuvor nicht erfragten Text x zu finden, wobei $x = x_1, \dots, x_n \in \{0, 1\}^{tn}$ abgesehen vom ersten t -Bitblock x_1 beliebig wählbar ist. Hierzu wählt der Gegner zunächst $n - 2$ beliebige Blöcke $x_3, \dots, x_n \in \{0, 1\}^t$ und $q \approx 1, 17 \cdot 2^{\frac{t}{2}}$ paarweise verschiedene Blöcke $x_1^1, \dots, x_1^q \in \{0, 1\}^t$. Anschließend wählt er zufällig q weitere Blöcke $x_2^1, \dots, x_2^q \in \{0, 1\}^t$ und erfragt die MAC-Werte $z_i = h_k(x^i)$ für die Texte $x^i = x_1^i x_2^i x_3 \cdots x_n$, $i = 1, \dots, q$.

Wegen $x_1^i \neq x_1^j$ für $i \neq j$ sind auch die Texte x^1, \dots, x^q paarweise verschieden. Seien z_1^1, \dots, z_1^q die nach der ersten Iteration des CBC-MACs berechneten Kryptotexte $z_1^i = E_k(IV \oplus x_1^i)$. Da die Blöcke x_2^i zufällig gewählt werden, sind auch die Eingangsblöcke $z_1^i \oplus x_2^i$ für die 2. Iteration zufällig, d.h. es gilt

$$\Pr[\exists i \neq j : z_1^i \oplus x_2^i = z_1^j \oplus x_2^j] = \Pr[\exists i \neq j : x_2^i = x_2^j] \approx \frac{1}{2}.$$

Da die Gleichheit der Eingangsblöcke für die 2. Iteration mit der Gleichheit der Ausgangsblöcke für die n -te Iteration und damit mit der Gleichheit der zugehörigen MAC-Werte z^i und z^j äquivalent ist, kann der Gegner das Indexpaar (i, j) mit $z_1^i \oplus x_2^i = z_1^j \oplus x_2^j$ auch leicht finden, sofern es existiert.

Befindet sich unter den erfragten Texten ein Kollisionspaar (x^i, x^j) mit $z^i = z^j$, so erfragt der Gegner für einen beliebigen Bitblock $u \in \{0, 1\}^t - \{0^t\}$ den MAC-Wert $\bar{z}_i = h_k(\bar{x}^i)$ für den Text $\bar{x}^i = x_1^i(x_2^i \oplus u)x_3 \cdots x_n$, welcher zugleich MAC-Wert des Textes $\bar{x}^j = x_1^j(x_2^j \oplus u)x_3 \cdots x_n$ ist, den er zuvor nicht erfragt hat.

Definition 31. Sei $0 \leq \varepsilon \leq 1$ und sei $q \in \mathbb{N}$. Ein (ε, q) -Fälscher für eine Hashfamilie \mathcal{H} ist ein probabilistischer Algorithmus \mathcal{A} , der q Fragen x_1, \dots, x_q stellt und aus den Antworten $z_i = h_k(x_i)$ mit Wahrscheinlichkeit mindestens ε (bei zufällig gewähltem Schlüssel k) ein Paar (x, z) berechnet mit $x \notin \{x_1, \dots, x_q\}$ und $h_k(x) = z$.

Wir unterscheiden zwischen adaptiven Fragen (d.h. der Text x_i darf von den Hashwerten der Texte x_1, \dots, x_{i-1} abhängen) und nicht-adaptiven Fragen. Zudem unterscheiden wir zwischen selektiven Fälschungen (d.h. der Gegner kann den Hashwert für einen Text seiner Wahl generieren) und existentiellen Fälschungen (d.h. der Gegner kann den Hashwert für irgendeinen Text $x \notin \{x_1, \dots, x_q\}$ generieren, auf dessen Wahl er keinen Einfluss hat).

Beispiel 32. Der betrachtete Geburtstagsangriff auf einen CBC-MAC führt auf einen $(\frac{1}{2}, q + 1)$ -Fälscher für $q \approx 1, 17 \cdot 2^{\frac{t}{2}}$. Dabei ist nur die letzte Hashwertfrage adaptiv und der Text x kann abgesehen vom ersten t -Bitblock beliebig vorgegeben werden.

1.3.5 Kombination einer Hashfunktion mit einem MAC (HMAC)

Falls der Textraum einer Hashfamilie den Hashwertraum einer anderen Hashfamilie enthält, lassen sich diese leicht komponieren (Nested-MAC).

Definition 33. Seien $\mathcal{H}_1 = (X, Y, K_1, F)$ mit $F = \{f_k \mid k \in K_1\}$ und $\mathcal{H}_2 = (X, Y, K_2, G)$ mit $G = \{g_k \mid k \in K_2\}$ Hashfamilien. Dann ist $\mathcal{H}_1 \circ \mathcal{H}_2 = (X, Z, K, H)$ die Komposition von \mathcal{H}_1 und \mathcal{H}_2 , wobei $K = K_1 \times K_2$ und $H = \{g_{k_2} \circ f_{k_1} \mid (k_1, k_2) \in K\}$ ist.

Beispiel 34. Wählt man für \mathcal{H}_2 eine 2-universale Hashfamilie und für \mathcal{H}_1 eine schlüssellose Hashfunktion (etwa **SHA-1**), so erhält man einen so genannten HMAC (Hash-MAC).

Eine Variante hiervon ist der auf **SHA-1** basierende H-MAC, bei dem zwei Varianten von **SHA-1** mit symmetrischen Schlüsseln komponiert werden, wobei jedoch beidesmal derselbe Schlüssel benutzt wird. Seien

$$ipad = \underbrace{36 \dots 36}_{64mal} \text{ und } opad = \underbrace{5C \dots 5C}_{64mal}$$

512 Bit Konstanten. Dann berechnet sich H-MAC wie folgt:

$$\text{H-MAC}_k(x) = \text{SHA-1}((k \oplus opad)\text{SHA-1}((k \oplus ipad)x)).$$

Hierbei fungiert die Funktion $f_k(x) = \text{SHA-1}((k \oplus ipad)x)$ als Hashfunktion mit Schlüssel, die beliebig lange Texte hasht, und der MAC $g_k(x) = \text{SHA-1}((k \oplus opad)x)$ wird nur auf Bitstrings der Länge 512 angewendet. Wie der folgende Satz zeigt, genügt es, wenn f_k kollisionsresistent und g_k berechnungsresistent ist, um einen berechnungsresistenten HMAC zu erhalten.

Definition 35. Ein (ε, q) -Kollisionsangreifer für eine Hashfamilie \mathcal{H} ist ein probabilistischer Algorithmus \mathcal{A} , der q Fragen x_1, \dots, x_n stellt und aus den Antworten mit Wahrscheinlichkeit mindestens ε ein Paar (x, x') berechnet mit $h_k(x) = h_k(x')$, wobei k der dem Gegner unbekannt (und zufällig gewählte) Schlüssel ist.

Da der Gegner den Schlüssel k nicht kennt, ist ein Kollisionsangriff gegen eine Hashfamilie \mathcal{H} schwieriger zu realisieren als ein Kollisionsangriff gegen eine schlüssellose Hashfunktion.

Satz 36. Seien $\mathcal{H}_1 = (X, Y, K_1, F)$, $\mathcal{H}_2 = (X, Y, K_2, G)$ und $\mathcal{H} = (X, Z, K, H) = \mathcal{H}_1 \circ \mathcal{H}_2$ Hashfamilien. Falls für \mathcal{H}_1 kein adaptiver $(\varepsilon_1, q+1)$ -Kollisionsangriff und für \mathcal{H}_2 kein adaptiver (ε_2, q) -Fälscher existieren, dann gilt für jeden adaptiven (ε, q) -Fälscher für \mathcal{H} , dass $\varepsilon \leq \varepsilon_1 + \varepsilon_2$ ist.

Beweis. Sei A ein adaptiver (ε, q) -Fälscher für \mathcal{H} . Wir müssen zeigen, dass $\varepsilon \leq \varepsilon_1 + \varepsilon_2$ ist. Wir betrachten zunächst folgenden adaptiven Kollisionsangreifer A' gegen \mathcal{H}_1 : A' wählt zufällig einen Schlüssel $k_2 \in K_2$ und simuliert A , wobei A' für jede Anfrage x_i von A das Orakel f_{k_1} (mit unbekanntem, aber zufällig gewähltem Schlüssel k_1) nach dem Wert $y_i = f_{k_1}(x_i)$ fragt und an A die Antwort $z_i = g_{k_2}(y_i)$ zurückgibt. Sobald A ein Paar (x, z) ausgibt, fragt A' das Orakel f_{k_1} nach dem Hashwert $y = f_{k_1}(x)$ und gibt im Fall $y \in \{y_1, \dots, y_q\}$ das Paar (x, x_i) für einen beliebigen Index i mit $y = y_i$ aus.

Da A' genau im Fall $y \in \{y_1, \dots, y_q\}$ Erfolg hat, tritt dieser Fall mit Wahrscheinlichkeit $< \varepsilon_1$ ein. Da A aber ein (ε, q) -Fälscher für \mathcal{H} ist, muss mit Wahrscheinlichkeit $\geq \varepsilon$ $z = g_{k_2}(y)$ gelten. Folglich sind mit Wahrscheinlichkeit $\geq \varepsilon - \varepsilon_1$ die beiden Bedingungen $y \notin \{y_1, \dots, y_q\}$ und $z = g_{k_2}(y)$ erfüllt. In diesem Fall hat jedoch der adaptive Fälscher A'' gegen \mathcal{H}_2 Erfolg, der zufällig einen Schlüssel $k_1 \in K_1$ wählt und A wie folgt simuliert. A'' gibt bei jeder Anfrage x_i von A die Antwort des Orakels g_{k_2} auf die Frage $y_i = f_{k_1}(x_i)$ zurück und sobald A ein Paar (x, z) ausgibt, gibt A'' das Paar $(f_{k_1}(x), z)$ aus. Da es nach Voraussetzung keinen adaptiven (ε_2, q) -Fälscher gegen \mathcal{H}_2 gibt, muss $\varepsilon - \varepsilon_1 < \varepsilon_2$ sein. \square

2 Elliptische Kurven

2.1 Elliptische Kurven über den reellen Zahlen

Definition 37. Seien $a, b \in \mathbb{R}$. Eine elliptische Kurve E enthält alle Lösungen $(x, y) \in \mathbb{R}^2$ der Gleichung $y^2 = x^3 + ax + b$ und zusätzlich den Punkt \mathcal{O} (Punkt im Unendlichen; siehe Übungen). Im Fall $4a^3 + 27b^2 = 0$ heißt E singulär, sonst nicht-singulär.

Auf den nicht-singulären Punkten von E lässt sich eine additive Gruppenoperation + definieren. Die Idee dabei ist, dass die Summe aller Punkte von E , die auf einer Geraden liegen, gleich dem neutralen Element \mathcal{O} sein soll (hierbei werden Tangentialpunkte doppelt gezählt). Da maximal drei Punkte von E auf einer Geraden liegen, können wir auf der Basis dieser Regel die Summe $P + Q$ zweier Punkte P und Q leicht bestimmen.

Am einfachsten ist der Fall, dass die Gerade g parallel zur y -Achse verläuft. Besteht die Schnittmenge S von g und E aus 2 Punkten $P = \{x_1, y_1\}$ und $Q = \{x_2, y_2\}$, so gilt offensichtlich $x_1 = x_2$ und $y_1 = -y_2$ und wir erhalten $P + Q = \mathcal{O}$ bzw. $-P = (x_1, -y_1)$. Diese Gleichung gilt auch für den Fall, dass S nur aus einem Punkt $P = \{x_1, y_1\}$ besteht, da P dann wegen $y_1 = 0$ ein Tangentialpunkt ist.

Es bleibt der Fall, dass g nicht parallel zur y -Achse verläuft. Hier gibt es 2 Unterfälle:

$P \neq Q$, **d.h.** $x_1 \neq x_2$: Dann ist $g = \{(x, y) \in \mathbb{R}^2 | y = \lambda x + \mu\}$ mit $\lambda = \frac{y_2 - y_1}{x_2 - x_1}$ und $\mu = y_1 - \lambda x_1 = y_2 - \lambda x_2$. Wir zeigen zuerst, dass

$$E \cap g = \{P, Q, R\}$$

ist, wobei $R = (x_3, y_3)$ folgende Koordinaten hat:

$$x_3 = \lambda^2 - x_1 - x_2 \text{ und } y_3 = \lambda(x_3 - x_1) + y_1, \text{ mit } \lambda = \frac{y_2 - y_1}{x_2 - x_1}.$$

Für alle $(x, y) \in E \cap g$ gilt

$$\begin{aligned} (\lambda x + \mu)^2 &= x^3 + ax + b \\ \rightsquigarrow \underbrace{x^3 - \lambda^2 x^2 + (a - 2\mu\lambda)x + b - \mu^2}_{p(x)} &= 0. \end{aligned}$$

p lässt sich in \mathcal{C} vollständig in Linearfaktoren zerlegen,

$$p(x) = (x - x_1)(x - x_2)(x - x_3).$$

Da $x_1, x_2 \in \mathbb{R}$ sind, muss auch $x_3 \in \mathbb{R}$ sein. Der Koeffizient $-\lambda^2$ von x^2 berechnet sich aus der linearen Zerlegung von $p(x)$ zu

$$-\lambda^2 = -x_1 - x_2 - x_3 \rightsquigarrow x_3 = \lambda^2 - x_1 - x_2.$$

Wegen $\lambda = \frac{y_3 - y_1}{x_3 - x_1}$ erhalten wir dann $y_3 = \lambda(x_3 - x_1) + y_1$.

Folglich ist $P + Q = -R = (x_3, -y_3) = (\lambda^2 - x_1 - x_2, \lambda(x_1 - x_3) - y_1)$.

$P = Q$, d.h. $x_1 = x_2, y_1 = y_2 \neq 0$: Sei t die Tangente durch P an E . Wir zeigen, dass es einen Punkt $R = (x_3, y_3) \in \mathbb{R}^2$ gibt mit

$$t \cap E = \{P, R\},$$

wobei $x_3 = \lambda^2 - 2x_1$ und $y_3 = \lambda(x_3 - x_1) + y_1$ ist. Die Steigung λ von t erhalten wir durch implizites Differenzieren:

$$\lambda = \frac{dy}{dx} = \frac{-\frac{\partial F}{\partial x}(x_1, y_1)}{\frac{\partial F}{\partial y}(x_1, y_1)} = \frac{3x_1^2 + a}{2y_1}$$

wobei $F(x, y) = y^2 - x^3 - ax - b$ ist. Zur Begründung sei

$$T(x, y) = c(x - x_1) + d(y - y_1)$$

die Tangentialebene an $F(x, y)$ im Punkt $(x_1, y_1, F(x_1, y_1)) = (x_1, y_1, 0)$. Dann gilt

$$c = \frac{\partial F}{\partial x}(x_1, y_1) = -3x_1^2 - a$$

und

$$d = \frac{\partial F}{\partial y}(x_1, y_1) = 2y_1.$$

t ist dann der Schnitt von T mit der x, y -Ebene, d.h.

$$\begin{aligned} (x, y) \in t &\Leftrightarrow T(x, y) = 0 \\ &\Leftrightarrow y - y_1 = -\frac{c}{d}(x - x_1), \end{aligned}$$

woraus sich $\lambda = -\frac{c}{d}$ ergibt. Genau wie im 1. Fall erhalten wir nun $P + Q = P + P = 2P = -R = (x_3, -y_3) = (\lambda^2 - x_1 - x_2, \lambda(x_1 - x_3) - y_1)$ mit $\lambda = \frac{3x_1^2 + a}{2y_1}$.

Satz 38. E bildet mit \mathcal{O} als neutralem Element und $+$ als Addition eine abelsche Gruppe, d.h.

- $+$ ist abgeschlossen auf E .
- $+$ ist kommutativ
- Jeder Punkt hat ein Inverses $-P$. P ist selbstinvers, falls $P = -P$ ist. Dies gilt für $P = \mathcal{O}$ und alle Kurvenpunkte der Form $P = (x, 0)$.
- $+$ ist assoziativ. (ohne Beweis!)

2.2 Elliptische Kurven über endlichen Körpern

Definition 39. Sei \mathbb{F}_q ein endlicher Körper mit $q = p^n$ für eine Primzahl $p > 3$. Für $a, b \in \mathbb{F}_q$ mit $4a^3 + 27b^2 \neq 0$ heißt

$$E = \{(x, y) \in \mathbb{Z}_p^2 \mid y^2 \equiv_p x^3 + ax + b\} \cup \{\mathcal{O}\}$$

elliptische Kurve über \mathbb{F}_q . Die Gruppenoperation $+$ ist auf E wie folgt definiert.

- \mathcal{O} ist neutrales Element, d.h. $\forall P \in E : P + \mathcal{O} = \mathcal{O} + P = P$.

- Für $P, Q \in E - \{\mathcal{O}\}$ ist

$$P + Q = \begin{cases} \mathcal{O}, & P = \bar{Q} \\ R, & \text{sonst} \end{cases}$$

wobei sich $R = (x_3, y_3)$ wie folgt aus $P = (x_1, y_1)$ und $Q = (x_2, y_2)$ berechnet:

$$\begin{aligned} x_3 &= \lambda^2 - x_1 - x_2 \\ y_3 &= \lambda(x_1 - x_3) - y_1 \end{aligned}$$

$$\text{wobei } \lambda = \begin{cases} (y_2 - y_1)(x_2 - x_1)^{-1}, & P \neq Q \\ (3x_1^2 + a)(2y_1)^{-1}, & P = Q \end{cases}$$

Satz 40. $(E, \mathcal{O}, +)$ bildet eine abelsche Gruppe

Beweis. ohne Beweis □

Beispiel 41. $p = 11$, E definiert durch $y^2 = x^3 + x + 6$. Zur Erinnerung: Im Fall $p \equiv_4 3$ lassen sich für $z \in QR_p$ die Wurzeln y durch $\pm z^{\frac{p+1}{4}}$ bestimmen.

x	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
$z = x^3 + x + 6$	6	8	5	3	8	4	8	4	9	7	4
$z \in QR_{11}$	–	–	x	x	–	x	–	x	x	–	x
y	–	–	4; 7	5; 6	–	2; 9	–	2; 9	3; 8	–	2; 9

Da die Gruppe $(E, \mathcal{O}, +)$ $\|E\| = 13$ Elemente enthält, und 13 eine Primzahl ist, haben alle Elemente entweder die Ordnung 1 oder 13. Da nur das neutrale Element \mathcal{O} die Ordnung 1 hat, haben alle anderen Elemente $P \in E - \{\mathcal{O}\}$ die Ordnung 13, sind also Erzeuger der Gruppe. Folglich ist $(E, \mathcal{O}, +)$ zyklisch und somit isomorph zu \mathbb{Z}_{13} : $(E, \mathcal{O}, +) \cong (\mathbb{Z}_{13}, 0, +)$.

Berechnung von $2g = (2, 7) + (2, 7)$:

$$\begin{aligned} \lambda &= (3 \cdot 2^2 + 1)(2 \cdot 7)^{-1} \bmod 11 \\ &= 2 \cdot 3^{-1} \\ &= 2 \cdot 4 = 8 \\ x_3 &= 8^2 - 2 - 2 \bmod 11 = 5 \\ y_3 &= 8(2 - 5) - 7 \bmod 11 = 2 \end{aligned}$$

$$\Rightarrow 2g = (5, 2)$$

Berechnung von $3g = 2g + g = (5, 2) + (2, 7)$:

$$\begin{aligned} \lambda &= (7 - 2)(2 - 5)^{-1} \bmod 11 \\ &= 5 \cdot (-3)^{-1} \\ &= 2 \\ x_3 &= 2^2 - 5 - 2 \bmod 11 = 8 \\ y_3 &= 2 \cdot (5 - 8) - 2 \bmod 11 = 3 \end{aligned}$$

$$\Rightarrow 3g = (8, 3)$$

k	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
$k \cdot g$	(2, 7)	(5, 2)	(8, 3)	(10, 2)	(3, 6)	(7, 9)	(7, 2)	(3, 5)	(10, 9)	(8, 8)	(5, 9)	(2, 4)	\mathcal{O}

Satz 42. (Hasse) Für die Anzahl $\|E\|$ von Punkten einer elliptischen Kurve über einem endlichen Körper \mathbb{F}_q gilt

$$q + 1 - 2\sqrt{q} \leq \|E\| \leq q + 1 + 2\sqrt{q}.$$

Beweis. (ohne Beweis) □

PointCompress: $E - \{\mathcal{O}\} \rightarrow \mathbb{Z}_p \times \mathbb{Z}_2$: $PointCompress(x, y) := (x, y \bmod 2)$

Prozedur PointDeCompress(x, i)

```

1   $z := x^3 + ax + b \bmod p$ 
2  if  $z \in QR_p$  then
3     $y := \sqrt{z} \bmod p$ 
4    if  $y \not\equiv_2 i$  then
5       $y := p - y$ 
6    output  $(x, y)$ 
7  output ('error')
```

Bemerkung 43. Es gibt einen effizienten Algorithmus (von Schoof) mit Zeitkomplexität $O(\log^8 q)$, der $\|E\|$ bei Eingabe von a, b und q berechnet.

Satz 44. Sei E eine elliptische Kurve über \mathbb{F}_q . Dann ist $(E, \mathcal{O}, +)$ isomorph zu $\mathbb{Z}_{n_1} \times \mathbb{Z}_{n_2}$, wobei $n_1, n_2 \in \mathbb{N}^+$ sind und n_2 Teiler von n_1 und von $q - 1$ ist.

Bemerkung 45. Zyklische (Unter)-Gruppe. Wegen $\|E\| = n_1 \cdot n_2$ und da n_2 Teiler von n_1 ist, muss E im Fall, dass $\|E\|$ prim oder das Produkt von zwei verschiedenen Primzahlen ist, zyklisch sein (d.h. $n_2 = 1$). Im Fall $n_2 > 1$ hat E eine nicht-triviale zyklische Untergruppe, die zu \mathbb{Z}_{n_1} isomorph ist und für kryptografische Anwendungen benutzt werden kann.

Effiziente Berechnung von Vielfachen von Punkten auf E

In \mathbb{Z}_m^* berechnen wir Potenzen $a^e \bmod m$ durch ‘wiederholtes Quadrieren und Multiplizieren’. Ähnlich können wir in einer elliptischen Kurve E die Vielfachen mP eines Punktes P durch ‘wiederholtes Verdoppeln und Addieren’ berechnen. Da in E additive Inverse sehr leicht zu berechnen sind, kann mP durch ‘wiederholtes Verdoppeln, Addieren und Subtrahieren’ noch effizienter berechnet werden. Hierzu stellen wir m in NAF (non adjacent form) dar.

Definition 46. $(c_{l-1}, \dots, c_0) \in \{-1, 0, 1\}^l$ heißt SBR-Darstellung (signed binary representation) einer Zahl $c \in \mathbb{Z}$, falls

$$\sum_{i=0}^{l-1} c_i z^i = c$$

ist. Ist von je zwei benachbarten c_i 's mindestens eines 0, so heißt (c_{l-1}, \dots, c_0) **NAF-Darstellung** von c .

Beispiel 47. Sowohl $(0, 1, 0, 1, 1)$ als auch $(1, 0, -1, 0, -1)$ sind SBR-Darstellungen von $c = 1 + 2 + 8 = 11 = -1 - 4 + 16$.

Satz 48. Jede Zahl $c \in \mathbb{Z}$ hat eine eindeutige NAF-Darstellung.

Beweis. (siehe Übungen) □

Berechnung einer NAF-Darstellung aus der Binärdarstellung: Ersetze jeden Teilstring der Form $(0, 1, \dots, 1)$ von rechts beginnend durch den Teilstring $(1, 0, \dots, 0, -1)$.

Algorithmen zur Berechnung von Vielfachen von Punkten auf E :

Prozedur `DoubleAdd` (P, c_{l-1}, \dots, c_0)

```

1   $Q := \mathcal{O}$ 
2  for  $i := l - 1$  to  $0$  do
3     $Q := 2 \cdot Q$ 
4    if  $c_i = 1$  then
5       $Q := Q + P$ 
6  output  $(Q)$ 

```

Prozedur `DoubleAddSub` (P, c_{l-1}, \dots, c_0)

```

1   $Q := \mathcal{O}$ 
2  for  $i := l - 1$  to  $0$  do
3     $Q := 2 \cdot Q$ 
4    if  $c_i = 1$  then  $Q := Q + P$ 
5    if  $c_i = -1$  then  $Q := Q + (-P)$ 
6  output  $(Q)$ 

```

Da eine l -Bitzahl im Durchschnitt $\frac{l}{2}$ -Nullen in Binärdarstellung und $\frac{2l}{3}$ -Nullen in NAF-Darstellung enthält, ist `DoubleAddSub` um 11 Prozent effizienter als `DoubleAdd`.

3 Digitale Signaturverfahren

Handschriftliche Signaturen

- Die durch die Unterschrift gekennzeichnete Person hat überprüfbar die Unterschrift geleistet.
- Die Unterschrift ist nicht auf ein anderes Dokument übertragbar.
- Das signierte Dokument kann nachträglich nicht unbemerkt verändert werden.

Eine direkte Übertragung dieser Eigenschaften in die digitale Welt ist nicht möglich.

Lösung: Die digitale Unterschrift wird nicht physikalisch, sondern logisch (inhaltlich) an das elektronische (digitale) Dokument gebunden.

Definition 49. Ein digitales Signaturverfahren besteht aus:

- endlicher Menge X von Dokumenten,
- endlicher Menge Y von Unterschriften,
- endlicher Menge K von Schlüsseln,
- einer Menge $S \subseteq K \times K$ von Schlüsselpaaren (\hat{k}, k) ,
- einem Signaturalgorithmus $sig : K \times X \rightarrow Y$ und
- einem Verifikationsalgorithmus $ver : K \times X \times Y \rightarrow \{0, 1\}$

mit

$$ver(k, x, y) = \begin{cases} 1, & sig(\hat{k}, x) = y, \\ 0, & sonst \end{cases}$$

für alle $(\hat{k}, k) \in S$.

Klassifikation von Angriffen gegen Signaturverfahren

Angriff bei bekanntem Verifikationsschlüssel (key-only attack)

Angriff bei bekannter Signatur (known signature attack): für eine Reihe von Dokumenten x ist die zugehörige Signatur $y = sig(\hat{k}, x)$ bekannt, auf deren Auswahl der Gegner keinen Einfluss hat.

Angriff bei frei wählbaren Dokumenten (chosen document attack): d.h. der Gegner war für eine gewisse Zeit in der Lage, für von ihm gewählte Dokumente die zugehörige Signatur in Erfahrung zu bringen und versucht nun für ein "neues" Dokument die Unterschrift zu bestimmen.

adaptiver Angriff bei frei wählbaren Dokumenten: d.h. der Gegner wählt jeweils das nächste Dokument in Abhängigkeit von der Signatur des vorigen.

Erfolgskriterien für die Fälschung digitaler Signaturen

uneingeschränktes Fälschungsvermögen (total break): d.h. der Gegner hat einen Weg gefunden, die Funktion $x \mapsto sig(\hat{k}, x)$, effizient zu berechnen ohne \hat{k} als Eingabe

zu benutzen. (k ist ohnehin bekannt).

selektives Fälschungsvermögen (selective forgery): d.h. der Gegner kann für Dokumente seiner Wahl die zugehörigen Signaturen bestimmen (eventuell mit Hilfe des legalen Unterzeichners).

nichtselektives (existentielles) Fälschungsvermögen: d.h. der Gegner kann für irgendein Dokument x die zugehörige digitale Signatur bestimmen.

Beim **RSA-Signaturverfahren** ist $K = \{(a, n) | n = pq \text{ für Primzahlen } p, q \text{ und } a \in \mathbb{Z}_{\varphi(n)}^*\}$ und S die Relation $S = \{(d, n, e, n) \in K \times K | de \equiv_{\varphi(n)} 1\}$. Signiert wird mittels $\text{sig}(d, n, x) := x^d \bmod n$, $x \in X = \mathbb{Z}_n$ und die Verifikationsbedingung ist

$$\text{ver}(e, n, x, y) = \begin{cases} 1, & y^e \equiv_n x \quad \forall x, y \in Y = X \\ 0, & \text{sonst.} \end{cases}$$

Satz 50. Für alle $(d, n, e, n) \in S$ und $x, y \in \mathbb{Z}_n$ gilt:

$$\text{ver}(e, n, x, y) = \begin{cases} 1, & \text{sig}(d, n, x) = y, \\ 0, & \text{sonst.} \end{cases}$$

Beweis. Folgt direkt aus der Korrektheit des RSA-Kryptosystems. □

Es ist nicht schwer, eine nichtselektive Fälschung bei bekanntem Verifikationsschlüssel durchzuführen. Hierzu wählt der Gegner zu einer beliebigen Signatur $y \in Y$ das Dokument $x = y^e \bmod n$. Diesen Angriff kann man vereiteln, indem man das Dokument x mit Redundanz versieht (z.B. anstelle von x den Text xx signiert). Effizienter ist es jedoch, nicht das gesamte Dokument x , sondern nur den Hashwert $h(x)$ zu signieren.

Von h benötigte Eigenschaften

- h sollte eine Einweg-Hashfunktion sein, da sonst der Gegner zu $h(x)$ ein passendes x bestimmen kann (zumindest wenn das Signaturverfahren anfällig gegen eine existentielle Fälschung ist, wie etwa RSA).
- Angenommen der Gegner kennt bereits ein Paar (x, y) mit $\text{ver}(k, h(x), y) = 1$. Dann sollte h zumindest schwach kollisionsresistent sein, da sonst der Gegner ein x' mit $h(x') = h(x)$ berechnen und das Paar (x', y) bestimmen könnte.
- Falls sich der Gegner für bestimmte von ihm selbst gewählte Dokumente x die zugehörige Signatur y beschaffen kann, so sollte h sogar kollisionsresistent sein, da sonst der Gegner ein Kollisionspaar (x, x') für h berechnen kann (und sich zu x die zugehörige Signatur beschaffen). Dann gilt $\text{ver}(k, x', y) = 1$.

Wird keine Hashfunktion benutzt, sind noch weitere Angriffe möglich.

- Falls der Gegner zwei signierte Dokumente $(x_1, y_1), (x_2, y_2)$ mit $\text{ver}(k, x_i, y_i) = 1$ kennt, so ist eine existentielle Fälschung bei bekannten Signaturen möglich: Wegen $y_i^e \equiv_n x_i$ für $i = 1, 2$ folgt nämlich $(y_1 y_2)^e \equiv_n y_1^e y_2^e \equiv_n x_1 x_2$ und somit $\text{ver}(k, x_1 x_2 \bmod n, y_1 y_2 \bmod n) = 1$.
- Weiterhin ist eine selektive Fälschung bei frei wählbaren Dokumenten denkbar. Kennt der Gegner bereits die Signatur für ein beliebiges Dokument $x' \in \mathbb{Z}_n^*$ und kann er sich die Signatur für das Dokument $x'' = x \cdot x'^{-1} \bmod n$ beschaffen, so kann er daraus wie oben die Signatur für das Dokument x berechnen.

3.1 Das ElGamal-Signaturverfahren

Das Signaturverfahren von ElGamal (1985) ist wie das gleichnamige asymmetrische Kryptosystem probabilistisch und beruht wie dieses auf dem diskreten Logarithmus.

Wir beschreiben nun das Signaturverfahren von El Gamal. Sei p eine große Primzahl und α ein Erzeuger von \mathbb{Z}_p^* (p und α sind öffentlich). Jeder Teilnehmer B erhält als geheimen Signierschlüssel eine Zahl $a \in \mathbb{Z}_p^* = \{1, \dots, p-1\}$ und gibt $\beta = \alpha^a \bmod p$ als öffentlichen Verifikationsschlüssel bekannt:

Signierschlüssel: $\hat{k} = (p, \alpha, a),$

Verifikationsschlüssel: $k = (p, \alpha, \beta).$

Signaturerstellung: Um ein Dokument $x \in \mathbb{Z}_{p-1}$ zu signieren, wählt der Signierer zufällig eine Zahl $z \in \mathbb{Z}_{p-1}^*$ und berechnet $\text{sig}(\hat{k}, x, z) = (\gamma, \delta)$ mit $\gamma \equiv \alpha^z \bmod p$ und $\delta = (x - a\gamma)z^{-1} \bmod p-1$. Falls $\delta = 0$ ist, muss eine neue Zufallszahl z gewählt werden.

Verifikation: $\text{ver}(k, x, (\gamma, \delta)) = 1$, falls $\beta^\gamma \gamma^\delta \equiv_p \alpha^x$ ist.

Lemma 51. Die Bedingung $\beta^\gamma \gamma^\delta \equiv_p \alpha^x$ ist genau dann erfüllt, wenn es ein $z \in \mathbb{Z}_{p-1}^*$ mit $\text{sig}(\hat{k}, x, z) = (\gamma, \delta)$ gibt.

Beweis. Wegen $\gamma \equiv \alpha^z \bmod p$ ist z durch γ (und γ durch z) eindeutig bestimmt. Weiter ist $\beta^\gamma \gamma^\delta \equiv_p \alpha^{a\gamma} \alpha^{z\delta} \equiv_p \alpha^{a\gamma + z\delta} \stackrel{(*)}{\equiv_p} \alpha^x$. Da α ein Erzeuger von \mathbb{Z}_p^* ist, gilt die Kongruenz $(*)$ genau dann, wenn $a\gamma + z\delta \equiv_{p-1} x$ ist. \square

Zur Sicherheit des El Gamal-Systems

1. Falls Oskar den diskreten Logarithmus bestimmen kann, so kann er den geheimen Schlüssel $a = \log_\alpha \beta$ berechnen.
2. Als nächstes betrachten wir verschiedene Szenarien für einen selektiven Angriff bei gegebenem Klartext x .
 - a) Oskar wählt zuerst γ und versucht, ein passendes δ zu finden. Mit $\alpha^x \equiv \beta^\gamma \gamma^\delta \bmod p$ folgt $\delta = \log_\gamma \alpha^x \beta^{-\gamma}$. D.h. die Bestimmung von δ ist eine Instanz des diskreten Logarithmus Problems (kurz: DLP).
 - b) Oskar wählt zuerst δ und versucht dann γ aus $\alpha^x \equiv \beta^\gamma \gamma^\delta \bmod p$ zu bestimmen. Dazu ist kein effizientes Verfahren bekannt.
 - c) Oskar wählt γ und δ gleichzeitig. Auch hierfür ist kein effizientes Verfahren bekannt.
3. Versucht Oskar bei einem nichtselektiven Angriff, zuerst γ und δ zu wählen und dazu ein passendes Dokument x zu finden, so muss er den diskreten Logarithmus $x = \log_\alpha \beta^\gamma \gamma^\delta$ bestimmen.
4. Wir können jedoch eine existentielle Fälschung wie folgt durchführen. Wähle beliebige Zahlen $i \in \mathbb{Z}_{p-1}, j \in \mathbb{Z}_{p-1}^*$ und setze $\gamma = \alpha^i \beta^j \bmod p$. Dann ist $(x, (\gamma, \delta))$ genau dann eine gültige Signatur, wenn $\alpha^x \equiv_p \beta^\gamma (\alpha^i \beta^j)^\delta$ ist. Dies gilt wiederum genau dann, wenn $\alpha^{x-i\delta} \equiv_p \beta^{\gamma+j\delta}$ ist. Diese Bedingung lässt sich erfüllen, indem wir $\delta = -\gamma j^{-1} \bmod p-1$ und $x = i\delta \bmod p-1$ setzen.

Bemerkung 52. Bei der Benutzung des El Gamal-Signaturverfahrens sind folgende Punkte zu beachten.

1. Die Zufallszahl z muss geheim gehalten werden.

2. Zufallszahlen dürfen nicht mehrfach verwendet werden.

Kennt nämlich Oskar zu einer Signatur $(x, (\gamma, \delta))$ die Zufallszahl z , so kann er wegen $\delta \equiv_{p-1} (x - a\gamma)z^{-1}$ die geheime Zahl $a = (-z\delta + x)\gamma^{-1} \pmod{p-1}$ berechnen.

Sind andererseits $(x_1, (\gamma, \delta_1))$ und $(x_2, (\gamma, \delta_2))$ mit demselben z generierte Signaturen, dann folgt wegen $\beta^\gamma \gamma^{\delta_1} \equiv_p \alpha^{x_1}$ und $\beta^\gamma \gamma^{\delta_2} \equiv_p \alpha^{x_2}$,

$$\gamma^{\delta_1 - \delta_2} \equiv_p \alpha^{x_1 - x_2} \Rightarrow \alpha^{z(\delta_1 - \delta_2)} \equiv_p \alpha^{x_1 - x_2} \Rightarrow z(\delta_1 - \delta_2) \equiv_{p-1} x_1 - x_2.$$

Aus dieser Kongruenz lassen sich $d = ggT(\delta_1 - \delta_2, p-1)$ Kandidaten für z gewinnen und daraus wie oben a berechnen, falls d nicht zu groß ist.

3.2 Das Schnorr-Signaturverfahren

Da die Primzahl p beim El Gamal-Signaturverfahren mindestens eine 512-Bit-Zahl (besser 1024-Bit-Zahl) sein sollte, beträgt die Signaturlänge 1024 bzw 2048 Bit. Folgende Variante des ElGamal-Signaturverfahrens, die als eine Vorstufe zum DSA betrachtet werden kann, wurde von Schnorr vorgeschlagen.

Die zugrunde liegende Idee ist folgende: Indem wir für α ein Element der Ordnung q mit $q \approx 2^{160}$ wählen, reduziert sich die Signaturlänge auf $2 \cdot 160 = 320$ Bit. Die Berechnungen werden aber nach wie vor modulo p mit $p \approx 2^{1024}$ ausgeführt, so dass das Problem des diskreten Logarithmus zur Basis α in \mathbb{Z}_p^* hart bleibt.

Sei g ein Erzeuger von \mathbb{Z}_p^* , wobei p die Bauart $p-1 = mq$ für eine Primzahl $q = \frac{p-1}{m} \approx 2^{160}$ hat. Dann ist $\alpha = g^{(p-1)/q}$ ein Element in \mathbb{Z}_p^* der Ordnung $ord_p(\alpha) = q$. Weiter sei $h : \{0, 1\}^* \rightarrow \mathbb{Z}_q$ eine Hashfunktion, die jedem Dokument $x \in X = \{0, 1\}^*$ einen Hashwert in \mathbb{Z}_q zuordnet.

Signierschlüssel: $\hat{k} = (p, q, \alpha, \beta, a), a \in \mathbb{Z}_q,$

Verifikationsschlüssel: $k = (p, \alpha, \beta), \beta = \alpha^a \pmod{q}.$

Signaturerstellung: Um ein Dokument $x \in X$ zu signieren, wählt der Signierer zufällig eine geheime Zahl $z \in \mathbb{Z}_q^*$ und berechnet

$$sig(\hat{k}, x, z) = (\gamma, \delta),$$

wobei $\gamma = h(x \text{ bin}(\alpha^z \pmod{p}))$ und $\delta = (z + a\gamma) \pmod{q}$ ist. Der Signaturraum ist also $Y := \mathbb{Z}_q \times \mathbb{Z}_q.$

Verifikation: $ver(k, \gamma, \delta) = 1$, falls $h(x \text{ bin}(\alpha^\delta \beta^{-\gamma} \pmod{p})) = \gamma$ ist.

3.3 Der Digital Signature Algorithm (DSA)

(Standard in USA seit 1994)

Hierbei wird das El Gamal-Verfahren wie folgt modifiziert:

1. δ als Lösung von $z\delta - a\gamma \equiv_{p-1} x$ (d.h. $\delta = (x + a\gamma)z^{-1} \rightsquigarrow$ Verifikationsbedingung: $\alpha^x \beta^\gamma \equiv_p \gamma^\delta (\alpha^x \alpha^{a\gamma} \equiv_p \alpha^{z(x+a\gamma)z^{-1}})$
2. Ist $x + a\gamma \in \mathbb{Z}_{p-1}^*$, dann existiert $\delta^{-1} = (x + a\gamma)^{-1}z \pmod{p-1} \rightsquigarrow$ Verifikation durch: $\alpha^{x\delta^{-1}} \beta^{\gamma\delta^{-1}} \equiv_p \gamma$

3. Sei nun wie bei Schnorr $p = mq + 1$ mit $q \approx 2^{160}$ prim und sei $\alpha \in \mathbb{Z}_p^*$ mit $\text{ord}_p(\alpha) = q$. Dann kann bei der Verifikation von $\alpha^{x\delta^{-1}}\beta^{\gamma\delta^{-1}} \equiv_p \gamma$ auf der Exponentenebene *modulo* q gerechnet werden. Da γ jedoch rechts nicht als Exponent, sondern als Basiszahl, vorkommt, muss auch die linke Seite *modulo* q reduziert werden.

Beim DSA wird eine 512-1024 Bit Primzahl p der Form $rq + 1$ benutzt, wobei q eine 160 Bit Primzahl und $\alpha \in \mathbb{Z}_p^*$ mit $\text{ord}_p(\alpha) = q$ ist. Weiter ist $X = \mathbb{Z}_p^*$ und $Y = \mathbb{Z}_q \times \mathbb{Z}_q^*$. Der Signierschlüssel hat die Form $\hat{k} = (p, q, \alpha, a)$, wobei $a \in \mathbb{Z}_q^*$ ist. Der zugehörige Verifikationsschlüssel ist $k = (p, q, \alpha, \beta)$ mit $\beta = \alpha^a \text{ mod } p$.

Zu gegebenem $x \in X$ wird zufällig eine geheime Zahl $z \in \mathbb{Z}_p^*$ gewählt.

$$\text{sig}(\hat{k}, z, x) = (\gamma, \delta), \text{ wobei } \begin{cases} \gamma = (\alpha^z \text{ mod } p) \text{ mod } q \\ \delta = (x + a\gamma)z^{-1} \text{ mod } q \in \mathbb{Z}_q^* \end{cases}$$

(falls $\delta \equiv_q 0$ muss ein neues z gewählt werden). Die Verifikationsbedingung ist

$$\text{ver}(k, x, \gamma, \delta) = \begin{cases} 1, & (\alpha^e \beta^d \text{ mod } p) \text{ mod } q = \gamma, \\ 0, & \text{sonst,} \end{cases}$$

wobei $e = x\delta^{-1} \text{ mod } q$ und $d = \gamma\delta^{-1} \text{ mod } q$ ist.

Im Fall $\text{sig}(\hat{k}, z, x) = (\gamma, \delta)$ ist

$$\alpha^e \beta^d \equiv_p \alpha^{x\delta^{-1}} \alpha^{a\gamma\delta^{-1}} \equiv_p \alpha^{\delta^{-1}(x+a\gamma)} \equiv_p \alpha^{(x+a\gamma)^{-1}z(x+a\gamma)} \equiv_p \alpha^z$$

woraus sich

$$(\alpha^e \beta^d \text{ mod } p) \text{ mod } q = (\alpha^z \text{ mod } p) \text{ mod } q = \gamma$$

ergibt.

Beispiel 53. $q = 101$, $p = 78q + 1 = 7879$, $g = 3$ ($\text{ord}_p(3) = p - 1$)

$$\rightsquigarrow \alpha = 3^{78} \text{ mod } p = 170 \text{ hat Ordnung } q$$

Wir wählen $a = 75 \in \mathbb{Z}_q^*$, d.h. $\beta = \alpha^a \text{ mod } p = 170^{75} \text{ mod } p = 4547$ Um das Dokument $x = 1234 \in \mathbb{Z}_p^*$ zu signieren, wählen wir die geheime Zufallszahl $z = 50 \in \mathbb{Z}_p^*$ ($\rightsquigarrow z^{-1} = 99$) und erhalten dann

$$\begin{aligned} \gamma &= (170^{50} \text{ mod } 7879) \text{ mod } 101 \\ &= 2518 \text{ mod } 101 \\ &= 94 \\ \delta &= (1234 + 75 \cdot 94) \cdot 99 \text{ mod } 101 \\ &= 97 \quad (\rightsquigarrow \delta^{-1} = 25) \end{aligned}$$

d.h. $\text{sig}(p, q, \alpha, z, x) = (94, 97)$, wobei $\hat{k} = (p, q, \alpha, a)$

Um diese Signatur zu prüfen berechnen wir:

$$\begin{aligned}
 e &= x\delta^{-1} \bmod q \\
 &= 1234 \cdot 25 \bmod 101 \\
 &= 45 \\
 d &= \gamma\delta^{-1} \bmod q \\
 &= 94 \cdot 25 \bmod 101 \\
 &= 27
 \end{aligned}$$

$$\leadsto (\alpha^e \beta^d \bmod p) \bmod q = (170^{45} 4547^{27} \bmod 7879) \bmod 101 = 94$$

3.4 ECDSA (Elliptic Curve DSA)

Im Jahr 2000 als FIPS 186-2 als Standard deklariert.

Definition 54. Sei E eine elliptische Kurve über einem endlichen Körper. Sei $A \in E$ ein Punkt der Ordnung q (q prim), so dass das Diskrete-Logarithmus-Problem zur Basis A in E schwierig ist.

$X = \{0, 1\}^*$, $Y = \mathbb{Z}_q^* \times \mathbb{Z}_q^*$. öffentlicher Verifikationsschlüssel: (p, q, E, A, B) , wobei $B = m \cdot A$ geheimer Signierschlüssel: (p, q, E, A, m) , $m \in \mathbb{Z}_q^*$.

$\text{sig}(\hat{k}, z, x) = (\gamma, \delta)$, wobei

$$\begin{aligned}
 (u, v) &:= z \cdot A \\
 \gamma &:= u \bmod q \\
 \delta &:= (\text{SHA-1}(x) + m\gamma)z^{-1} \bmod q
 \end{aligned}$$

$$\text{ver}(k, x, \gamma, \delta) = \begin{cases} 1, & u \bmod q = \gamma \\ 0, & \text{sonst} \end{cases} \quad \text{wobei}$$

$$\begin{aligned}
 (u, v) &:= eA + dB \\
 e &:= \text{SHA-1}(x)\delta^{-1} \bmod q \\
 d &:= \gamma\delta^{-1} \bmod q
 \end{aligned}$$

Korrektheit der Verifikation beim ECDSA:

$$\begin{aligned}
 (u, v) &= eA + dB \\
 &= (x'\delta^{-1})A + (\gamma\delta^{-1})mA \\
 &= (x' + m\gamma)\delta^{-1}A \\
 &= zA \quad (\text{da } (x' + m\gamma)\delta^{-1} \equiv_q z)
 \end{aligned}$$

Beispiel 55. Signieren und Verifizieren: Sei E über \mathbb{Z}_{11} definiert durch $\gamma^2 = x^3 + x + 6$. Wir wählen $A = (2, 7)$, $m = 7 \rightarrow p = 11, q = 13, B = 7A = (7, 2)$

Annahme: Wollen Dokument x mit $\text{SHA-1}(x) = 4$ mit dem Signierschlüssel $\hat{k} = (p, q, E, A, m)$ und der Zufallszahl $r = 3$ signieren.

$$\begin{aligned}(u, v) &:= zA = 3 \cdot (2, 7) = (8, 3) \\ \gamma &:= n \bmod q = 8, \delta = (4 + 7 \cdot 8)3^{-1} \bmod 13 = 7 \\ \text{sig}(\hat{k}, z, x) &= (8, 7)\end{aligned}$$

Verifikation von $(\gamma, \delta) = (8, 7)$ unter $k = (p, q, E, A, B)$:

$$\begin{aligned}e &:= x'\delta^{-1} \bmod q = 4 \cdot 7^{-1} \bmod 13 = 4 \cdot 2 \bmod 13 = 8 \\ d &:= y\delta^{-1} \bmod q = 8 \cdot 2 \bmod 13 = 3 \\ (u, v) &:= eA + dB = 8 \cdot (2, 7) + 3 \cdot (7, 2) = (8, 3)\end{aligned}$$

$$\leadsto u \bmod q = 8 = \gamma$$

3.5 One-time Signatur (Lamport)

Sei $f : U \rightarrow V$ eine injektive Einwegfunktion. Der Dokumentenraum ist $X = \{0, 1\}^n$ und der Signaturraum ist $Y = U^n$.

Der Signierschlüssel ist eine beliebige Folge $\hat{k} = (u_{i,b})_{i=1,\dots,n;b=0,1}$ von $2n$ paarweise verschiedenen Elementen aus U .

Der zugehörige Verifikationsschlüssel ist dann $k = (v_{i,b})_{i=1,\dots,n;b=0,1}$ mit $v_{i,b} = f(u_{i,b})$ für alle $(i, b) \in \{1, \dots, n\} \times \{0, 1\}$.

Signaturerstellung: Die Signatur für ein Dokument $x = x_1 \dots x_n \in X$ ist

$$\text{sig}(\hat{k}, x) = \underbrace{u_{1,x_1} \dots u_{n,x_n}}_y$$

Verifikation:

$$\text{ver}(k, x, \underbrace{u_1, \dots, u_n}_y) := \begin{cases} 1, & f(u_i) = v_{i,x_i} \text{ für } i = 1, \dots, n, \\ 0, & \text{sonst.} \end{cases}$$

Beispiel 56. Wir wählen als Einwegfunktion eine Funktion der Form $f : \mathbb{Z}_p^* \rightarrow \mathbb{Z}_p^*$ mit $f(u) = g^u \bmod p$, wobei g ein Erzeuger von \mathbb{Z}_p^* ist.

Z.B. sei $p = 7879$ und $g = 3$, also $f(u) = 3^u \bmod 7879$. Weiter sei $n = 3$.

Dann erhalten wir für den Signierschlüssel $\hat{k} = (u_{1,0}, u_{1,1}, u_{2,0}, u_{2,1}, u_{3,0}, u_{3,1})$, wobei $u_{1,0} = 5831, u_{1,1} = 803, u_{2,0} = 4285, u_{2,1} = 735, u_{3,0} = 2467, u_{3,1} = 6449$ den zugehörigen Verifikationsschlüssel $k = (v_{1,0}, v_{1,1}, v_{2,0}, v_{2,1}, v_{3,0}, v_{3,1})$, wobei $v_{1,0} = 2009, v_{1,1} = 4672, v_{2,0} = 268, v_{2,1} = 3810, v_{3,0} = 4721$ und $v_{3,1} = 5731$ ist. Die Signatur für das Dokument $x = 110$ ist dann

$$\text{sig}(\hat{k}, x) = (u_{1,1}, u_{2,1}, u_{3,0}) = (u_1, u_2, u_3) = (803, 735, 2467).$$

Die Verifikation ergibt den Wert $\text{ver}(k, x, u_1, u_2, u_3) = 1$, da

$$\begin{aligned}i = 1 : f(u_1) &= f(803) = 3^{803} \bmod 7879 = 4672 = v_{1,x_1} & i = 2 : f(u_2) &= f(735) = \\ 3^{735} \bmod 7879 &= 3810 = v_{2,x_2} & i = 3 : f(u_3) &= f(2467) = 3^{2467} \bmod 7879 = 4721 = \\ v_{3,x_3}\end{aligned}$$

ist.

Zum Nachweis der Sicherheit des Signaturverfahrens nehmen wir an, dass $f : U \rightarrow V$ eine Bijektion ist und dass ein Algorithmus LAMPORT-FÄLSCHUNG(k) existiert, der bei Eingabe eines Verifikationsschlüssels k eine existentielle Fälschung (x, y) mit $ver(k, x, y) = 1$ berechnet. Betrachte folgenden probabilistischen Algorithmus:

Prozedur Lamport-Urbild(v)

```

1 wähle zufällig einen Verifikationsschlüssel  $k = (v_{i,b})_{i=1,\dots,n;b=0,1}$ 
2 falls  $v$  nicht in  $k$  vorkommt, ersetze für ein zufällig gewähltes
   Indexpaar  $(j, a)$  den Wert  $v_{j,a}$  durch  $v$ 
3  $(x_1, \dots, x_n, u_1, \dots, u_n) =:$  Lamport-Fälschung( $k$ )
4 if  $x_j = a$  then
5   output  $(u_j)$ 
6 else
7   output ('?')

```

Satz 57. *Unter den genannten Voraussetzungen gibt LAMPORT-URBILD(v) für ein zufällig aus V gewähltes v mit Wahrscheinlichkeit $\frac{1}{2}$ ein Urbild u von v aus.*

Beweis. Im Fall $x_j = a$ gibt der Algorithmus LAMPORT-URBILD ein Urbild $u = u_j$ von v aus:

$$f(u_j) = v_{j,x_j} = v_{j,a} = v.$$

Daher reicht es zu zeigen:

$$p = Prob_{v \in RV}[\text{LAMPORT-URBILD}(v) \neq '?'] = \frac{1}{2}.$$

Sei \mathcal{S} die Menge aller möglichen Verifikationsschlüssel k und für $v \in V$ sei \mathcal{S}_v die Menge aller $k \in \mathcal{S}$, die v enthalten. \mathcal{T}_v bezeichne die Menge aller $k \in \mathcal{S}_v$, bei deren Wahl LAMPORT-URBILD(v) Erfolg hat. Weiter sei $t_v = \|\mathcal{T}_v\|$, $s_v = \|\mathcal{S}_v\|$ und $s = \|\mathcal{S}\|$.

Da jeder der s Verifikationsschlüssel $k \in \mathcal{S}$ zu der Summe $\sum_{v \in V} t_v$ einen Wert von genau n beiträgt (für jedes $i = 1, \dots, n$ ist $k = (v_{i,b})_{i=1,\dots,n;b=0,1}$ in genau einer der beiden Mengen $\mathcal{T}_{v_{i,0}}$ und $\mathcal{T}_{v_{i,1}}$ enthalten), ist $\sum_{v \in V} t_v = ns$. Dagegen trägt jedes k zu der Summe $\sum_{v \in V} s_v$ den Wert $2n$ bei ($k = (v_{i,b})_{i=1,\dots,n;b=0,1}$ ist genau in den $2n$ Mengen $\mathcal{T}_{v_{i,b}}$ enthalten), weshalb $\sum_{v \in V} s_v = 2ns$ ist. Da aus Symmetriegründen die Zahlen s_v alle gleich sind, folgt $s_v = 2ns/\|V\|$.

Sei nun p_v die Erfolgswahrscheinlichkeit von LAMPORT-URBILD(v), d.h. $p_v = t_v/s_v$. Dann ergibt sich die durchschnittliche Erfolgswahrscheinlichkeit p zu

$$p = \frac{\sum p_v}{\|V\|} = \frac{1}{\|V\|} \sum t_v/s_v = \frac{ns}{2ns} = \frac{1}{2}.$$

□

Die Lamport-Signatur hat aus praktischer Sicht einige Nachteile, die sich jedoch teilweise beheben lassen (siehe Übungen). So lässt sich sowohl die Länge des privaten Signierschlüssels (mittels Pseudozufallsgeneratoren) als auch des öffentlichen Verifikationsschlüssels (mittels Hash-Listen) verringern. Zudem können bei Verwendung von Hash-Bäumen mit demselben Schlüsselpaar auch mehrere Nachrichten signiert und verifiziert werden.

3.6 Full Domain Hash (FDH) Signaturen

Sei $\mathcal{F} = \{f_k | k \in \mathcal{K}\}$ eine Familie von Falltür-Permutationen auf $\{0, 1\}^n$, d.h. für jedes $k \in \mathcal{K}$ gilt:

- f_k ist Einweg-Permutation auf $\{0, 1\}^n$.
- Es existiert ein $\hat{k} \in \mathcal{K}$ mit $f_{\hat{k}}(f_k(x)) = x$ für alle $x \in \{0, 1\}^n$.

Weiter sei $G : \{0, 1\}^* \rightarrow \{0, 1\}^n$ eine Zufallsfunktion, d.h. die Zufallsvariablen $X_x = G(x)$ sind stochastisch unabhängig und es gilt

$$\text{Prob}[G(x) = y] = 2^{-n} \quad \forall x \in \{0, 1\}^* \text{ und } y \in \{0, 1\}^n.$$

G modelliert eine Hashfunktion $H : \{0, 1\}^* \rightarrow \{0, 1\}^n$ mit optimalen kryptographischen Eigenschaften (vgl. Zufalls-Orakel-Modell, ZOM), deren Wertebereich den gesamten Definitionsbereich der Funktionen f_k ausfüllt (full domain hash). In der Praxis wird für G eine konkrete Hashfunktion (etwa **SHA-1**) eingesetzt, die meist nicht den gesamten Definitionsbereich der Funktionen f_k ausschöpft.

Die auf \mathcal{F} und G basierende FDH-Signatur funktioniert wie folgt. Um für ein Dokument $x \in X = \{0, 1\}^*$ eine Signatur $y \in Y = \{0, 1\}^n$ zu berechnen, wird ein Signierschlüssel \hat{k} benutzt:

$$\text{sig}(\hat{k}, x) := f_{\hat{k}}(G(x)).$$

Diese wird unter Verwendung des zugehörigen Verifikationsschlüssels k wie folgt überprüft:

$$\text{ver}(k, x, y) = \begin{cases} 1, & f_k(y) = G(x), \\ 0, & \text{sonst.} \end{cases}$$

Z.B. beruht das RSA-Signaturverfahren in Verbindung mit einer Hashfunktion auf diesem Prinzip. Ein Problem hierbei ist allerdings, dass der Wertebereich von in der Praxis verwendeten Hashfunktionen die Menge $\{0, 1\}^{160}$ ist und für die RSA-Falltür-Permutation ein Definitionsbereich von $\{0, 1\}^n$ mit $n \approx 1024$ zu wählen ist, um eine ausreichend große Sicherheit zu erreichen. In der Praxis behilft man sich damit, dass man die 160-Bit-Hashwerte durch eine deterministische Paddingfunktion auf 1024-Bit aufbläht, was die Sicherheit allerdings mindern kann.

Sicherheitsanalyse der FDH-Signatur im ZOM

Sei **FDH-Fälschung** ein probabilistischer Algorithmus, der bei Eingabe des öffentlichen Verifikationsschlüssels k mit Wahrscheinlichkeit ε eine existentielle Fälschung (x, y) mit $\text{ver}(x, y) = 1$ ausgibt und sei q die Anzahl der verschiedenen Orakelfragen x_1, \dots, x_q von **FDH-Fälschung** an G . Wir nehmen an, dass $\varepsilon > 2^{-n}$ ist, da für ein beliebiges Dokument $x \in \{0, 1\}^*$ ein zufällig gewähltes $y \in \{0, 1\}^n$ mit Wahrscheinlichkeit 2^{-n} eine gültige Signatur liefert.

Betrachte folgenden Invertierungsalgorithmus für f_k .

Prozedur $\text{FDH-Invert}(k, z_0)$

-
- 1 wähle zufällig $j \in \{1, \dots, q\}$
 - 2 simuliere **FDH-Fälschung**(k), wobei die i -te Orakelfrage $x_i, 1 \leq i \leq q$, im Fall $i = j$ durch z_0 und sonst durch ein zufällig gewähltes $z \in \{0, 1\}^n$ beantwortet wird.

```

3  if FDH-Fälschung( $k$ ) =  $(x, y) \wedge f_k(y) = z_0$  then output ( $y$ )
4  else output ('?')

```

Der nächste Satz zeigt, dass **FDH-Invert** bei Eingabe eines beliebigen Verifikationsschlüssels $k \in \mathcal{K}$ die Funktion f_k an einem zufällig gewählten Wert $z_0 \in \{0, 1\}^n$ mit einer von ε und q abhängigen Erfolgswahrscheinlichkeit ε' invertiert.

Satz 58. *Falls **FDH-Fälschung** bei Eingabe k nach genau q Fragen an G eine gültige Fälschung (x, y) mit Wahrscheinlichkeit $\varepsilon > 2^{-n}$ ausgibt, findet **FDH-Invert** bei Eingabe von k und einem zufällig gewählten String $z_0 \in \{0, 1\}^n$ mit Wahrscheinlichkeit*

$$\varepsilon' \geq \frac{\varepsilon - 2^{-n}}{q}$$

ein Urbild y von z_0 für die Funktion f_k .

Beweis. Da die Eingabe z_0 zufällig gewählt wird, erhält **FDH-Fälschung** als Antwort auf seine Orakelfragen x_1, \dots, x_q zufällig gewählte Strings z , was dem ZOM entspricht. Daher ist die Wahrscheinlichkeit, dass **FDH-Fälschung**(k) bei der Simulation Erfolg hat, also ein Paar (x, y) mit $G(x) = f_k(y)$ ausgibt, genau ε . Falls **FDH-Fälschung** das Paar (x, y) ausgibt, ohne den Wert $G(x)$ zu erfragen, so nimmt $G(x)$ den Wert $f_k(y)$ mit Wahrscheinlichkeit 2^{-n} an, d.h.

$$\Pr[\text{FDH-Fälschung}(k) \text{ hat Erfolg} \mid x \notin \{x_1, \dots, x_n\}] = 2^{-n},$$

was $\Pr[\text{FDH-Fälschung}(k) \text{ hat Erfolg} \wedge x \notin \{x_1, \dots, x_n\}] \leq 2^{-n}$ impliziert. Wegen

$$\begin{aligned} \varepsilon &= \Pr[\text{FDH-Fälschung}(k) \text{ hat Erfolg} \wedge x \in \{x_1, \dots, x_n\}] \\ &\quad + \Pr[\text{FDH-Fälschung}(k) \text{ hat Erfolg} \wedge x \notin \{x_1, \dots, x_n\}] \\ &\leq \Pr[\text{FDH-Fälschung}(k) \text{ hat Erfolg} \wedge x \in \{x_1, \dots, x_n\}] + 2^{-n}, \end{aligned}$$

erhalten wir

$$\Pr[\text{FDH-Fälschung hat Erfolg} \wedge x \in \{x_1, \dots, x_n\}] \geq \varepsilon - 2^{-n}.$$

Da die Frage $x_j \in \{x_1, \dots, x_q\}$, die mit z_0 beantwortet wird, zufällig ausgewählt wird und **FDH-Fälschung** keinerlei Information über j erhält, folgt

$$\begin{aligned} \Pr[\text{FDH-Invert hat Erfolg}] &\geq \Pr[\text{FDH-Fälschung hat Erfolg} \wedge x = x_j] \\ &= \frac{1}{q} \sum_{i=1}^q \Pr[\text{FDH-Fälschung hat Erfolg} \wedge x = x_i] \\ &= \Pr[\text{FDH-Fälschung hat Erfolg} \wedge x \in \{x_1, \dots, x_q\}] / q \\ &\geq (\varepsilon - 2^{-n}) / q \end{aligned} \quad \square$$

Falls sich also f_k nur mit einer sehr kleinen Wahrscheinlichkeit ε' effizient invertieren lässt, so gelingt einem ähnlich effizienten Gegner, der nicht mehr als q Hashwertberechnungen durchführt im ZOM höchstens mit Wahrscheinlichkeit $q\varepsilon' + 2^{-n}$ eine existentielle Fälschung für die FDH-Signatur. Ein ähnliches Resultat lässt sich auch für den Fall beweisen, dass der Gegner einen Angriff mit frei wählbaren Dokumenten ausführt.

3.7 Verbindliche Signaturen (undeniable signatures)

In manchen Fällen ist es für den Unterzeichner eines Dokumentes nicht wünschenswert, dass jeder die von ihm geleistete Unterschrift verifizieren kann.

Beispiel 59. *Eine Softwarefirma möchte sicherstellen, dass nur rechtmässige Käufer (keine SW-Piraten) ihre Signatur, die u.a. Virusfreiheit garantiert, verifizieren können.*

Lösung: Zur Verifikation wird die Kooperation des Unterzeichners Alice benötigt.

Wie kann man verhindern, dass sich Alice absichtlich unkooperativ verhält, nur damit eine von ihr geleistete Unterschrift als falsch eingestuft wird?

Lösung: Es gibt ein *Ablehnungsprotokoll (disavowal protocol)* mit dem Alice gefälschte Unterschriften als solche entlarven kann. Scheitert auch dieses Protokoll so liegt der Verdacht nahe, dass die fragliche Unterschrift doch von Alice stammt.

Das Signaturverfahren von Chaum und van Antwerpen

Bei diesem Signaturverfahren wird eine Primzahl $p = 2q + 1$ benutzt, wobei auch q prim ist, so dass das Diskrete Logarithmus Problem in \mathbb{Z}_p^* hart ist. Sei $\alpha \in \mathbb{Z}_p^*$ ein Element der Ordnung q und sei $G = \{\alpha^a \mid a \in \mathbb{Z}_q\}$, die von α in \mathbb{Z}_p^* erzeugte Untergruppe.

Der Dokumenten- und Signaturraum ist $X = Y = G$. Der Signierschlüssel hat die Form $\hat{k} = (p, \alpha, a)$, $a \in \mathbb{Z}_q^*$ und der zugehörige Verifikationsschlüssel ist $k = (p, \alpha, \beta)$ mit $\beta = \alpha^a \bmod p$. Der Signieralgorithmus berechnet $\text{sig}(\hat{k}, x) = x^a \bmod p$.

Will Bob eine von Alice geleistete Unterschrift $y \in G$ für ein Dokument $x \in G$ verifizieren, so führt er zusammen mit Alice folgendes Protokoll aus.

Verifikationsprotokoll:

1. Bob wählt zufällig $e_1, e_2 \in \mathbb{Z}_q$ und sendet $c = y^{e_1} \beta^{e_2} \bmod p$ an Alice.
2. Alice sendet $d = c^{a^{-1} \bmod q} \bmod p$ zurück an Bob.
3. Bob akzeptiert y als echt, falls $d \equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2}$ ist.

Bemerkung 60. *Die Wahl von p der Form $p = 2q + 1$ mit q prim dient folgenden Zielen:*

- *Die Ordnung q der Untergruppe G von \mathbb{Z}_p^* ist prim (dies erlaubt die Berechnung von $a^{-1} \bmod q$ in Schritt 2 des Verifikationsprotokolls).*
- *G ist eine möglichst große Untergruppe von \mathbb{Z}_p^* mit primärer Ordnung.*

Es ist leicht zu sehen, dass Bob eine echte Signatur y akzeptiert, falls Alice kooperiert. Wegen

$$\beta \equiv_p \alpha^a$$

folgt

$$\beta^{a^{-1}} \equiv_p \alpha^{a \cdot a^{-1}} \equiv_p \alpha$$

und wegen

$$y \equiv_p x^a$$

folgt

$$y^{a^{-1}} \equiv_p x^{a \cdot a^{-1}} \equiv_p x.$$

Somit ist

$$d = c^{a^{-1}} = (y^{e_1} \beta^{e_2})^{a^{-1}} = y^{a^{-1}e_1} \beta^{a^{-1}e_2} = x^{e_1} \alpha^{e_2}.$$

Beispiel 61. Sei $p = 467 = 2 \cdot 233 + 1$ mit $q = 233$. Da $g = 2$ ein Erzeuger von \mathbb{Z}_p^* ist, hat $\alpha = g^2 = 4$ die gewünschte Ordnung $q = \frac{p-1}{2}$. Da α die Untergruppe QR_p der quadratischen Reste erzeugt, ist $G = QR_p$. Wählen wir den Signierschlüssel $\hat{k} = (p, \alpha, a) = (467, 4, 101)$, so erhalten wir $k = (p, \alpha, \beta) = (467, 4, 449)$ als zugehörigen Verifikationsschlüssel. Die Signatur für $x = 119 \in G$ berechnet sich wie folgt:

$$\text{sig}(\hat{k}, x) = x^a \bmod p = 119^{101} \bmod 467 = 129 = y$$

Verifikation von $y = 129$ für $x = 119$ unter k :

1. Bob wählt $e_1, e_2 \in \mathbb{Z}_q$ ($e_1 = 38, e_2 = 397 = 164$) und sendet $c = y^{e_1} \beta^{e_2} \bmod p = 129^{38} 449^{164} \bmod 467 = 13$ an Alice.
2. Alice sendet $d = c^{\alpha^{-1} \bmod q} \bmod p = 9$ an Bob zurück.
3. Bob akzeptiert, da $d = x^{e_1} \alpha^{e_2} = 119^{38} 4^{164} \bmod 467 = 9$ gilt.

Behauptung 62. Im Fall $y \neq_p x^a$ akzeptiert Bob y mit Wahrscheinlichkeit $1/q$ (auch wenn sich Alice nicht an das Verifikationsprotokoll hält).

Beweis. Da zu $y, \beta, c \in G$ und zu $e_1 \in \mathbb{Z}_q$ genau ein $e_2 \in \mathbb{Z}_q$ mit

$$c \equiv_p y^{e_1} \beta^{e_2} \tag{3.1}$$

existiert, führen je q Paare $(e_1, e_2) \in \mathbb{Z}_q \times \mathbb{Z}_q$ auf dasselbe c . Aus der Sicht von Alice, die nur c kennt, sind diese q Paare alle gleichwahrscheinlich. Wir zeigen nun, dass für jedes $d \in G$ genau eines dieser q Paare die Kongruenz

$$d \equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2} \tag{3.2}$$

erfüllt, weshalb Bob mit Wahrscheinlichkeit $1/q$ akzeptiert.

Seien $i, j, k, l \in \mathbb{Z}_q$ die zu $c, d, x, y \in G$ gehörigen Exponenten, d.h. $c \equiv_p \alpha^i, \dots, y \equiv_p \alpha^l$. Dann sind die Kongruenzen (3.1) und (3.2) äquivalent zu

$$\begin{aligned} \begin{aligned} c \equiv_p y^{e_1} \beta^{e_2} \\ d \equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2} \end{aligned} &\Leftrightarrow \begin{aligned} \alpha^i \equiv_p \alpha^{le_1} \cdot \alpha^{ae_2} \\ \alpha^j \equiv_p \alpha^{ke_1} \cdot \alpha^{e_2} \end{aligned} &\Leftrightarrow \begin{aligned} i \equiv_q le_1 + ae_2 \\ j \equiv_q ke_1 + e_2 \end{aligned} &\Leftrightarrow \underbrace{\begin{pmatrix} l & a \\ k & 1 \end{pmatrix}}_A \begin{pmatrix} e_1 \\ e_2 \end{pmatrix} \equiv_q \begin{pmatrix} i \\ j \end{pmatrix}. \end{aligned}$$

Wegen $\alpha^l \equiv_p y \neq_p x^a \equiv_p \alpha^{ka}$ folgt $l \not\equiv_q ka$ und daher ist $\det A \not\equiv_q 0$. □

Möchte nun Alice Bob gegenüber nachweisen, dass eine Signatur y gefälscht ist, so führen beide folgendes Protokoll aus.

Ablegnungsprotokoll

-
- 1 Bob wählt zufällig $e_1, e_2 \in \mathbb{Z}_q$ und sendet $c = y^{e_1} \beta^{e_2} \bmod p$ an Alice.
 - 2 Alice sendet $d = c^{\alpha^{-1} \bmod q} \bmod p$ zurück.
 - 3 Bob testet, ob $d \neq_p x^{e_1} \alpha^{e_2}$ ist.
 - 4 Bob wählt zufällig $f_1, f_2 \in \mathbb{Z}_q$ und sendet $C = y^{f_1} \beta^{f_2} \bmod p$ an Alice.
 - 5 Alice sendet $D = C^{\alpha^{-1} \bmod q} \bmod p$ zurück.
 - 6 Bob testet, ob $D \neq_p x^{f_1} \alpha^{f_2}$ ist.
 - 7 Bob erkennt y als gefälscht an, falls mindestens einer der Tests in Schritt 3) oder 6) erfolgreich war und $(d\alpha^{-e_2})^{f_1} \equiv_p (D\alpha^{-f_2})^{e_1}$ gilt.
-

Bei den Schritten 1.-3. und 4.-6. handelt es sich jeweils um eine fehlgeschlagene Verifikation der Unterschrift y (sofern der Test von Bob in Zeile 3 bzw. 6 positiv ausfällt). In Schritt 7 führt Bob zusätzlich einen Konsistenztest aus, um sich davon zu überzeugen, dass Alice die Zahlen d und D gemäß dem Protokoll gewählt hat.

Beispiel 63. Sei $p = 467, q = 233, \alpha = 4, a = 101, \beta = 449$. Wir nehmen an, dass das Dokument $x = 286$ mit der Alice zugeschriebenen Signatur $y = 81$ unterschrieben ist und Alice Bob davon überzeugen möchte, dass y gefälscht ist.

1. Bob wählt $e_1 = 45, e_2 = 237$ und sendet $c = 305$ an Alice.
2. Alice antwortet mit $d = c^{a^{-1}} = 109$
3. Bob verifiziert, dass $286^{45} 4^{237} \equiv_p 149 \not\equiv_p 109$ gilt.
4. Bob wählt $f_1 = 125, f_2 = 9$ und sendet $C = 72$ an Alice.
5. Alice antwortet mit $D = C^{a^{-1}} = 68$
6. Bob verifiziert, dass $286^{125} 4^9 \equiv_p 25 \not\equiv_p 109$ gilt.
7. Bob erkennt y also gefälscht an, da $(109 \cdot 4^{-237})^{125} \equiv_p 188 \equiv_p (68 \cdot 4^{-9})^{45}$ ist, also die Konsistenzbedingung erfüllt ist.

Es bleibt zu zeigen, dass Alice zwar Bob mit hoher Wahrscheinlichkeit von der Falschheit einer Signatur $y \not\equiv_p x^a$ überzeugen kann, es ihr aber nicht gelingt, Bob von der Falschheit einer echten Signatur $y \equiv_p x^a$ zu überzeugen.

Behauptung 64. Im Fall $y \not\equiv_p x^a$ erkennt Bob y mit Wahrscheinlichkeit $1 - \frac{1}{q^2}$ als gefälscht an, falls sich beide an das Ablegnungsprotokoll halten.

Beweis. Nach vorigem Satz beträgt die Wahrscheinlichkeit, dass beide Tests in Schritt 3. und 6. fehlschlagen genau $\frac{1}{q^2}$. Wegen

$$d \equiv_p c^{a^{-1}}, c \equiv_p y^{e_1} \beta^{e_2}, \beta \equiv_p \alpha^a$$

folgt

$$\begin{aligned} (d\alpha^{-e_2})^{f_1} &\equiv_p ((y^{e_1} \beta^{e_2})^{a^{-1}} \alpha^{-e_2})^{f_1} \\ &\equiv_p y^{e_1 a^{-1} f_1} \beta^{e_2 a^{-1} f_1} \alpha^{-e_2 f_1} \\ &\equiv_p y^{e_1 a^{-1} f_1} \alpha^{e_2 f_1} \alpha^{-e_2 f_1} \\ &\equiv_p y^{e_1 a^{-1} f_1} \end{aligned}$$

Analog ergibt sich aus

$$D \equiv_p C^{a^{-1}}, C \equiv_p y^{f_1} \beta^{f_2}, \beta \equiv_p \alpha^a$$

$$\begin{aligned} (D\alpha^{-f_2})^{e_1} &\equiv_p ((y^{f_1} \beta^{f_2})^{a^{-1}} \alpha^{-f_2})^{e_1} \\ &\equiv_p y^{f_1 a^{-1} e_1} \\ &\equiv_p (d\alpha^{-e_2})^{f_1} \end{aligned}$$

d.h. die Konsistenzbedingung wird mit Wahrscheinlichkeit 1 erfüllt. \square

Behauptung 65. Im Fall $y \equiv_p x^a$ erkennt Bob y mit Wahrscheinlichkeit $\leq \frac{1}{q}$ als gefälscht an, auch wenn sich Alice nicht an das Ablegnungsprotokoll hält.

Beweis. Bob erkennt y nur dann als gefälscht an, wenn

$$(d \not\equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2} \text{ oder } D \not\equiv_p x^{f_1} \alpha^{f_2}) \text{ und } (d \alpha^{-e_2})^{f_1} \equiv_p (D \alpha^{-f_2})^{e_1}$$

gilt. Da die beiden Fälle $d \not\equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2}$ und $D \not\equiv_p x^{f_1} \alpha^{f_2}$ symmetrisch sind, reicht es einen davon zu betrachten.

Wir nehmen also an, dass Alice eine Zahl d an Bob sendet mit $d \not\equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2}$. Nachdem Alice die Zahl C in Zeile 4 von Bob erhalten hat, weiß sie nur, dass das von Bob gewählte Paar (f_1, f_2) die Kongruenz $C \equiv_p y^{f_1} \beta^{f_2}$ erfüllt. Wie wir bereits im Beweis zu Behauptung 62 gesehen haben, trifft dies auf genau q Paare zu. Wir zeigen nun, dass für jedes $D \in G$ genau eines dieser q Paare die Konsistenzbedingung

$$(d \alpha^{-e_2})^{f_1} \equiv_p (D \alpha^{-f_2})^{e_1}$$

erfüllt. Dies beweist, dass Bob y mit Wahrscheinlichkeit höchstens $1/q$ als gefälscht akzeptiert.

Sei $u = d \alpha^{-e_2}$ und seien $i, j, k, l \in \mathbb{Z}_q$ die zu C, D, x, u gehörigen Exponenten, d.h. $C \equiv_p \alpha^i, \dots, u \equiv_p \alpha^l$. Dann gilt

$$\begin{aligned} C \equiv_p y^{f_1} \beta^{f_2} \\ (d \alpha^{-e_2})^{f_1} \equiv_p (D \alpha^{-f_2})^{e_1} \end{aligned} \Leftrightarrow \begin{aligned} i \equiv_q k a f_1 + a f_2 \\ l f_1 \equiv_q j e_1 - e_1 f_2 \end{aligned} \Leftrightarrow \underbrace{\begin{pmatrix} k a & a \\ l & e_1 \end{pmatrix}}_A \begin{pmatrix} f_1 \\ f_2 \end{pmatrix} \equiv_q \begin{pmatrix} i \\ j e_1 \end{pmatrix}.$$

Wegen $d \not\equiv_p x^{e_1} \alpha^{e_2}$ folgt $l \not\equiv_q e_1 k$ und daher ist $\det A = k a e_1 - a l = a(k e_1 - l) \not\equiv_q 0$. \square